Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die sechsgesp. Colonelzeile ob. deren Raum für Breslau u. Schlesien 25 Pfg. Außerhalb 35 Pfg. Doppelzeile unter Text 1.20 Mk. Ins. für Arbeitsmarkt, Wohnungs-, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 20 Pfg. Familien-Nachrichten 25 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 147. Breslau, Mittwoch, den 27. Juni 1917. 28. Jahrgang.

Kriegswirtschaft 1917—18!

Die Ernte-Verteilung.

Es liegt etwas Bedrückendes in der Vorstellung, daß die soeben veröffentlichte Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 eine vorbereitende Maßregel für einen vierten Kriegswinter bilden soll. Die getroffenen Maßnahmen wären aber wohl auch dann notwendig, wenn der Abschluß des Kriegs noch in diesem Jahre gewiß wäre, ja wenn wir schon mitten in den Verhandlungen ständen. Es liegt leider keine große Uebertreibung darin, wenn man sagt, daß die Nahrungsmittelnot mit dem Ende des Kriegs nicht aufhören, sondern erst recht beginnen wird, aber mit ihm wird auch die Möglichkeit beginnen, für eine Besserung zu sorgen, und das ist das Entscheidende. Zunächst nach Kriegsschluß wird es freilich keine Zufuhren oder so gut wie keine geben. Rußland, dessen Wirtschaft völlig darniederliegt, wird zunächst nichts liefern können, die Vorräte Amerikas sind beschränkt, und alle Hände werden sich nach ihnen ausstrecken. Dazu kommt die durch den Seekrieg verursachte Schiffsraumnot. Wenn wir auch jetzt die Versenkung von so und soviel Millionen feindlicher und neutraler Tonnen als kriegerischen Erfolg preisen, so dürfen wir darüber nicht vergessen, daß nach Wiederherstellung des Friedens und der freien Schiffahrt die versenkten Schiffe uns nicht weniger fehlen werden, als unseren jetzigen Gegnern. Die Heranschaffung überseeischer Lebensmittel wird mit den größten Schwierigkeiten und Kosten verbunden sein. Allerdings werden mit Ende des Krieges viele Nahrungsmittel frei, z. B. Kartoffeln, die jetzt zu Spiritus, Zucker, der zu Sprengstoff verwendet wird, und dergleichen.

Darum muß die „Kriegswirtschaft" für absehbare Zeit ihre Geltung behalten, mag nun noch Krieg sein oder nicht. Es wäre ganz falsch, sie als ein flüchtig hingestelltes Notgebäude zu betrachten, das am ersten Tage nach dem Kriege wieder abgerissen werden kann.

Die zentrale Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel, vor allem des Getreides, hat denn auch seit Kriegsbeginn von Jahr zu Jahr einen sorgfältigeren Ausbau erfahren. Auch die neue Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 ist ein Fortschritt. Jetzt wird nicht nur das Brotgetreide, sondern auch Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte, Buchweizen und Hirse restlos beschlagnahmt und von der Reichsgetreidestelle bewirtschaftet. Durch das System der Wirtschaftskarte wird zum ersten Mal eine einigermaßen wirksame Kontrolle über Produktion, Eigenverbrauch und Ablieferung der Erzeuger ermöglicht werden. Voraussetzung für ihre Wirksamkeit ist freilich, daß die passive Resistenz aufhört, die verschiedene ländliche Verwaltungsstellen bisher den Maßnahmen der Zentrale entgegengesetzt haben. Die zahlreichen Wechsel, die namentlich in der preußischen Verwaltung vorgenommen worden sind, darf man als Zeichen dafür annehmen, daß die Zentralstelle wirklich energisch vorgehen will, freilich darf man die Widerstände, die sich ihr entgegenstellen, nicht unterschätzen.

Immerhin dürfte die Beschlagnahme sämtlicher Körnerfrüchte ihre Verfütterung an das Vieh in unzulässigen Mengen und die zahllosen, nur zum Teil aufgedeckten und bestraften Schiebungen verhindern. Zugleich ist freilich dem freien Handel eine größere Betätigungsmöglichkeit in Aussicht gestellt, ohne daß jedoch gesagt wird, in welcher Weise sie stattfinden soll. Die engere Heranziehung wirklicher Sachverständiger und ihre angemessene Entlohnung ist selbstverständlich im Interesse der Sache durchaus wünschenswert. Eine Wirksamkeit des freien Handels in dem Sinne, wie er vor dem Kriege bestand, ist allerdings nicht denkbar, sie würde den ganzen Bau in seinen Grundfesten erschüttern. Bei allen Mängeln, die das gegenwärtige System aufweist, darf man doch nie vergessen, daß der freie Handel schon im ersten, spätestens im zweiten Kriegsjahr den totalen wirtschaftlichen Zusammenbruch mit Sicherheit herbeigeführt haben würde, da er bei dem geringen Angebot und der ungeheuren Nachfrage die Preise der allernotwendigsten Lebensmittel zu unerschwinglicher Höhe hinaufgetrieben hätte.

Was die neue Reichsgetreideordnung bietet, bleibt hinter dem, was die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften schon im September 1914 gefordert haben, immer noch weit zurück. Die festeste Grundlage der Neuordnung, die Regelung der landwirtschaftlichen Produktion durch den Staat fehlt. Diese ließ sich natürlich für das laufende Jahr nicht mehr nachtragen, denn die Felder sind längst bewirtschaftet, die Ernte reift heran, an der Besetzung der landwirtschaftlichen Fläche mit mehr oder weniger wichtigen Produkten läßt sich in diesem Jahr nichts mehr ändern; was noch geleistet werden kann und geleistet werden soll, das ist die restlose Erfassung und möglichst zweckmäßige Verteilung der Ernte. Das nächste Jahr wird uns aber, sollte dann auch, wie wir alle hoffen, der Frieden zurückgekehrt sein, einen weiteren Fortschritt bringen müssen. Es wird sich dabei nicht um das handeln, was die agrarische Gegenpropaganda fälschlich den „landwirtschaftlichen Produktionszwang" nennt, wohl aber um eine von der Zentrale ausgehende bis ins einzelne organisierte Beratung der Landwirte, und nur im Notfall, wo eine offenbar sachlich ganz unzweckmäßige, nur im privaten Gewinninteresse des Eigentümers liegende Bewirtschaftung in Frage kommt, also nur in verhältnismäßig seltenen Fällen um wirklichen Zwang. Damit wird aber besser als bisher die Möglichkeit gegeben sein, die zu erwartenden Erträge bei guter oder minder günstiger Ernte im voraus abzuschätzen. Peinliche Ueberraschungen, wie sie die Erntebestand-Aufnahmen bisher ergeben haben, werden dann nicht mehr in so großem Umfang möglich sein.

Durchgreifende Besserung wird man freilich von keinem noch so wohl ausgeklügelten und noch so gründlich organisierten Wirtschaftssystem erwarten dürfen. Es darf nie vergessen werden, daß die gegenwärtigen Maßnahmen nur ein Notbehelf sind, der das Auskommen mit den jetzt erzielbaren verringerten Produktionsergebnissen ermöglichen soll. Der tiefste Grund unserer Ernährungsschwierigkeiten liegt in dem Mangel menschlicher und tierischer Arbeitskräfte, der nur durch die Beendigung des Krieges und auch dann nur allmählich behoben werden kann. Die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion in der ganzen Welt wird nach Kriegsschluß die gemeinsame Sorge aller Völker und Regierungen bilden, und dann wird das durch den Krieg auf den Kopf gestellte volkswirtschaftliche Denken wieder auf die Füße gestellt werden, und man wird begreifen, daß jedes Volk an dem Wohlstand aller Völker und nicht etwa an ihrer künstlich herbeigeführten Verarmung interessiert ist. Zwischenstaatliche Vereinbarungen über die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion in allen Ländern und die Verteilung der Ernte werden dann unumgänglich notwendig werden. Das internationale landwirtschaftliche Institut in Rom, das während des Kriegs durchgehalten hat und immer noch seine Bulletins in deutscher und französischer Sprache versendet, kann dann ungeahnte Bedeutung erlangen.

Was soll der Reichstag?

Reichstag und Kredite.

Die nächste Vollsitzung des Reichstages findet, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, am Donnerstag, den 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht die erste und eventuell die zweite Beratung der Kreditvorlage.

Wir halten es, wie schon einmal bemerkt, für vollkommen ausgeschlossen, daß der Reichstag bei dem jetzigen Zustand und der Stimmung im Lande nur zusammenkommt, um Kriegskredite zu bewilligen und dann wieder nach Hause zu gehen.

So fassen wenigstens die Sozialdemokraten die Lage nicht auf und wenn wir über die Stimmung in der Fraktion richtig unterrichtet sind, dann wird von ihr aus sowohl eine entschiedene Klärung der Friedensfrage als auch eine Entscheidung der Regierung über die Demokratisierung verlangt werden. Bloß eine Kreditbewilligung zu vollziehen und im übrigen den Mund zu halten — dazu sind die Zeiten doch zu ernst.

Der Verfassungs-Ausschuß des deutschen Reichstages ist, laut „Vorwärts", von seinem Vorsitzenden Scheidemann für den 3. Juli einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge betreffend die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts in den Bundesstaaten.

* * *

Die Zahl derer, die endlich dahinter kommen, daß die sofortige Demokratisierung Preußen-Deutschlands nachgerade eine unausweichliche Notwendigkeit geworden ist, nimmt immer mehr zu. Jetzt bekennt sich sogar ein Historiker, wie Professor Dr. Otto Hintze dazu. In der „Europäischen [illegible]

„Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß ein entscheidender Schritt zur Demokratisierung unseres Staats- und Volkslebens zur unvermeidlichen Notwendigkeit geworden ist. Es kommt nicht darauf an, ob man das mit Jubel begrüßt oder mit schweigendem Ernst als ein vielleicht verhängnisvolles Gebot der Stunde hinnimmt. Wir sind im Begriff, in einen neuen Abschnitt unserer Geschichte einzutreten. Nicht bloß unsere eigene innere Entwicklung zwingt uns dazu, sondern auch die Umgestaltung der Staatenwelt um uns her. Wir — Preußen — können nicht allein inmitten des Reiches, des europäischen Kontinents, ja der Welt dem großen Zuge der Zeit nach fortschreitender Demokratisierung Widerstand leisten. Wir gerieten dadurch in eine gefährliche Vereinsamung unter den Völkern der Erde. So wenig wie im Zeitalter der französischen Revolution die alten Formen des friderizianischen Staates aufrechterhalten konnten, so wenig ist es heute möglich, die alten preußischen Ordnungen aus der Zeit Bismarcks, deren Unzulänglichkeit der große Staatsmann doch schon selbst durchschaute, im wesentlichen unverändert in die neue Zeit hinüberzunehmen. Eine gründliche Reform tut not und ist bereits im Gange, eine Reform nicht nur der Institutionen, sondern vor allem auch der Geister. Ein entscheidender Seelenumschwung muß vollzogen werden, auch von denen, die mit jeder Faser ihres Herzens an der alten Ordnung gehangen haben, es sei denn, daß sie sich selbst des politischen Einflusses, der ihnen gebührt, begeben wollten."

Die Ausführungen sind umso bemerkenswerter, als Professor Otto Hintze bisher liberaler Neigungen durchaus „unverdächtig" war. Zum fünfhundertjährigen Regierungsjubiläum der Hohenzollern hatte er, noch kurz vor Kriegsausbruch, eine umfangreiche „Geschichte der Hohenzollern" geschrieben, die einen ziemlich offiziellen Anstrich hatte und, nicht zuletzt, gerade die Widerstandskraft dieses Fürstengeschlechts gegen die Demokratie besonders hervorhob. Dem ist also ein Licht aufgegangen.

In dem Zustand der Verwirrung, um nicht zu sagen, der Ratlosigkeit, der in der letzten Zeit manche Kreise außerhalb des Proletariats erfaßte, hat der Aufsatz, den Genosse Scheidemann am Sonntag im „Vorwärts" veröffentlichte, vielleicht doch einen etwas stärkeren Eindruck gemacht, als es sonst Zeitungsartikeln zukommt. Dafür liegen zunächst wenigstens zwei äußere Anhaltspunkte vor. Erstens war die Nummer des „Vorwärts", die jenen Artikel enthielt, in Berlin schon in den frühen Morgenstunden vergriffen, und zweitens beschäftigt sich die bürgerliche Presse mit diesem Artikel ungewöhnlich lebhaft.

Im „Berliner Tageblatt" widmet Paul Michaelis den Ausführungen Scheidemanns einen Leitartikel, in dem er sehr richtig den Schwerpunkt der Darstellungen in jenen Sätzen findet, in denen es heißt, eine durchgreifende Demokratisierung Deutschlands sei jetzt nötig, und in dieser Sehnsucht sollen jetzt das ganze Volk ohne Unterschied der Partei zusammenstehen. Michaelis schreibt:

„Der Nachdruck liegt hier nicht auf der Demokratisierung und den innerpolitischen Reformen, die eines Tages obendrein kommen müssen. Er liegt auf dem „Jetzt"! Wir haben immer wieder hören müssen, daß die innerpolitische Neuordnung kommen soll, aber wir wurden auf eine unbestimmte Zukunft vertröstet. Das geht nicht länger mehr. Die Stunde ist erfüllt, und der Augenblick der inneren Neugestaltung darf nicht versäumt werden. Das parlamentarische Regierungssystem ist die erste reife Frucht, die dem Baume der Demokratisierung fallen muß. [illegible]

[illegible] die nicht zur Sozialdemokratie zählen, ganz richtig erfaßt haben, und was — von einem kleinen Fähnlein eingeschworener konservativer Parteipolitiker abgesehen — mit jedem Tage mehr die gemeinsame Ueberzeugung aller politisch Denkenden wird.

Daß sich die Alldeutschen dieser für sie so überaus schmerzlichen Erkenntnis [illegible], als dies irgend [illegible], ist menschlich nur allzu verständlich. Man begreift also, daß die „Deutsche Tageszeitung" schreibt:

„Er (Scheidemann) stellt es so hin, als ob die Entente als hauptsächliches Kriegsziel die Demokratisierung Deutschlands betrachte, und verkennt vollständig, daß die politische und wirtschaftliche Vernichtung des Deutschen Reiches als einzig wahres Kriegsziel der Entente anzusehen ist, und daß die Phrase von der Demokratisierung Deutschlands von den Gegnern nur als Mittel zum Zwecke angewendet wird, um das feste Gefüge des Reiches, das sich in diesem Kriege bewährt hat, zu erschüttern, und um eine demokratische Regierung in Deutschland zu schaffen, von der man hofft, daß sie ihre Aufgabe in der Zukunft darin erblicke, mit den Demokratien in England, Frankreich und Amerika Freundschaft zu halten, und nichts zu unternehmen, was die Interessen dieser Reiche verletze und dadurch den Weltfrieden gefährden könnte."

Der Artikelschreiber der „Deutschen Tageszeitung" spricht selbst aus, daß England, Frankreich und Amerika hoffe, mit einer künftigen deutschen Demokratie Frieden halten zu können, und er gibt damit im Grunde genommen mehr zu, als Scheidemann in seinem Artikel behauptet hatte. Scheidemann hatte die Demokratisierung Deutschlands als ein nicht unbedingt sicheres, aber doch aussichtsvolles Mittel bezeichnet, um mit der feindlichen Welt zu einem Verständigungsfrieden zu gelangen. Nach den Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung" aber könnte man an der unbedingt sicheren Wirkung dieses Mittels nicht mehr zweifeln.

Das deutsche Volk hat vor sich selbst und vor der ganzen Welt die Pflicht, jeden gangbaren Weg zu gehen, der zu einem baldigen ehrlichen und dauerhaften Frieden führt. Ist die Demokratisierung Deutschlands als ein solcher gangbarer Weg erkannt, dann darf sich das Volk nicht daran hindern lassen, ihn zu beschreiten.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 26. Juni 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der Front bekämpften sich die Artillerien, stellenweise unter großem Munitionsaufwand. Gegen die Infanteriestellungen steigerte sich die Feuerwirkung nur in einzelnen Abschnitten, meist zur Vorbereitung von Erkundungsstößen, die mehrfach zu Grabenkämpfen führten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Hurtebise lag starkes französisches Feuer auf den seit den Kämpfen am 20. und 21. Juni fest in unserer Hand befindlichen Gräben.

Nach lebhaftem Feuerkampf griffen die Franzosen nordwestlich des Gehöftes Hurtebise die von uns neulich gewonnene Höhenstellung an. Der Gegner drang trotz hoher Verluste, die seine Sturmwellen in unserem Feuer erlitten, an einigen Stellen in unsere Linien. Sofort einsetzender Gegenangriff warf ihn zum größten Teil wieder hinaus.

Die Artillerietätigkeit war auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front bei guter Sicht recht lebhaft.

Ein eigenes Stoßtruppunternehmen südöstlich von Lahure [illegible] beabsichtigten Erfolge.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

Rittmeister Freiherr von Richthofen hat in den beiden letzten Tagen seinen 54., 55. und 56., Leutnant Allmenroeder gestern seinen 30. Gegner im Luftkampf besiegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Brody und zwischen Strypa und Narajowka hielt die rege Gefechtstätigkeit an. Mehrfach wurden russische Streifabteilungen verjagt.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert. In Vorfeldgefechten behielten die Bulgaren die Oberhand.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Berlin, 26. Juni, abends. (Amtlich.)
Von den Fronten sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Ein Erfolg in Tirol.

Der österreichische Bericht.

Wien, 26. Juni. (Amtlich.)
Am 25. Juni haben Kaiserschützen und Teile des westgalizischen Infanterie-Regiments Nr. 57 nach gründlicher Vorbereitung und mit wirksamster Artillerieunterstützung die auf dem Grenzrücken südlich des Suganertales noch in feindlichem Besitz verbliebenen Stellungsteile im tapferen zähen Kampfe bald wiedergenommen. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten an der tapferen Haltung unserer Besatzung. Bisher wurden hier [illegible] Mann an Gefangenen, darunter [illegible] Offiziere, eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Kein Sonderfrieden der Türkei.

Konstantinopel, 26. Juni. Die Agentur Milli meldet: In Besprechung des Artikels von Herve über die Geheimverträge schreibt „Sabah", weder das Absehen von allen Ansprüchen auf Konstantinopel noch die förmliche Versicherung, daß [illegible] Sonderfrieden [illegible]. Die Türken betrachten Frankreich und England als schlimmste Feinde und setzen ihren [illegible]

Das Los der Gefangenen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat gegen Gefangenenmißhandlung.

Der folgende, bemerkenswerte Artikel ist in dem offiziellen Organ des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates erschienen. Er bestätigt die Richtigkeit der Anklagen gegen die Behandlung unserer in Rußland gefangenen Landsleute, beweist aber zugleich die erfreuliche Initiative des Arbeiter- und Soldatenrates, Besserung herbeizuführen. Der Artikel ist überschrieben: „Ist die Schuld diejenige der Kriegsgefangenen?" und lautet:

Das Zentralkomitee des Roten Kreuzes für Kriegsgefangenenangelegenheiten unter dem Vorsitz des Grafen [illegible] hat mit der Besserung der Lage der Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern und in Rußland begonnen.

Das Schicksal der Gefangenen in Rußland ist im allgemeinen schwer und hat während des neuen Regimes noch keine Veränderung erfahren. Noch kommen zahlreiche Fälle von Mißbrauch und Gewalttaten vor. Von allen Seiten hört man Berichte über schwere Uebergriffe gegen die Schutzlosen, manchmal sogar über Mordtaten.

Es ist zu hoffen, daß das Komitee des Roten Kreuzes diese Tatsachen leidenschaftslos beurteilen wird und daß die Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates, die an der Arbeit des Komitees teilnehmen, mit Energie dafür eintreten werden, daß die Ideen der Humanität und der Gerechtigkeit möglichst bald ihren Arbeitskameraden in der Gefangenschaft gegenüber verwirklicht werden.

In dem freien Rußland darf das Prinzip der Rache nicht zur Anwendung kommen, dem man bisher gefolgt ist. Die Redensarten, die jetzt wiederholt werden, wie: „sie plagen die unserigen, laßt uns auch die ihrigen plagen", dürfen nicht mehr vorkommen. Dadurch verbessert man nicht die Lage der russischen Gefangenen in den feindlichen Ländern.

Wenn die Vertreter der Arbeiter und der Bauern offiziell zur Verteidigung ihrer ausländischen Kameraden auftreten und dadurch für das Aufhören der Mißstände in Rußland wirken, können sie mit um so größerer Energie eine Verbesserung in der Lage der russischen Gefangenen in Deutschland und Oesterreich fordern. (Hier folgen einige mindestens stark übertriebene Behauptungen über die Lage der Russen bei uns.) Der Artikel fährt dann fort:

Wir wissen, daß die Delegierten, die dort (bei uns) waren, die Antwort erhalten haben: „Wir werden keine Veränderung in der Lage Ihrer Kriegsgefangenen eintreten lassen, bevor die unserigen es bei Ihnen nicht besser haben."

Im Chaos des Krieges hat man die Gefangenen vollständig vergessen. Seit Anfang des Krieges ist keinerlei öffentliche Organisation zur Wahrnehmung ihrer Interessen zustande gekommen. Gleichgültig haben dunkle Gerüchte über Uebeltaten in den feindlichen Gefangenenlagern Haß und Rachsucht erweckt. In Rußland hat der menschenfreundliche Wunsch, den Gefangenen zu helfen und ihr Los zu erleichtern, nicht nur keine Unterstützung durch die damaligen Machthaber während des alten Regimes gefunden, sondern diese [illegible] haben im Gegenteil den Verdacht einer deutschfreundlichen Gesinnung und sogar des Hochverrats erweckt. Ueber die Lage der Kriegsgefangenen in Rußland hat man weder sprechen noch schreiben dürfen. Der Hunger, die Leiden beim Bau der Murmanbahn, wo Tausende von Menschen ums Leben kamen; die Verachtung und die grausame Gleichgültigkeit gegen die Zehntausende, die zur Zeit der Flecktyphusepidemien in Totzkoi, Semipalatinsk, Nowonikolajewsk und Krasnojarsk gestorben sind; die Mißhandlung und die Todschläge in den [illegible] Wäldern im Gouvernement Wjatka, wo ausschließlich Slawen sich befanden (ein lebendes Grab [illegible]); das [illegible] der schweren Lebensverhältnisse der Gefangenen in Turkestan, [illegible] und in den Kohlengruben im Donbecken; die Ausbeutung der Gefangenenarbeit in den Fabriken, Werkstätten und auf Arbeitsplätzen durch die Semstwos und private Unternehmer zu 8 bis 10 Kopeken für den Tag, bei einer 12stündigen Arbeitszeit, mit mehr als dürftiger Nahrung und bei dem Mangel an jeder wärmeren Kleidung und an Schuhzeug (Nowgorod und andere Gouvernements); die Verweigerung der Auszahlung von Arbeitslöhnen für 4 bis 5 Monate; ferner die Befürchtung der Deutschen, [illegible] zu berichten [illegible], und viele andere Tatsachen bezeugen, daß das Leben für die Kriegsgefangenen in Rußland nicht überall sorglos ist. Dies alles hat die russische Allgemeinheit nicht gewußt und ist deshalb auch nicht imstande gewesen, gegen diese Grausamkeiten zu reagieren. Man [illegible] nur auf Nachrichten vom Auslande. Die Rachetaktik wird auf beiden Seiten von den kriegführenden Mächten zur Anwendung gebracht.

Man muß aufrichtig sein und zugeben, daß die Menschen während der ganzen Dauer des Krieges sich gegenseitig [illegible] haben, auf verschiedene Weise schutzlose Sklaven zu plagen, und doch sind diese Sklaven nichts anderes als die rechtmäßigen Verteidiger ihres Vaterlandes. Es ist wohl nicht die Schuld der Kriegsgefangenen, daß man mit ihrem Leben so herzlos und grausam spielt. Ist es nicht genug, daß die Menschen an den Fronten getötet werden? Ist die Anzahl der Krüppel dort nicht groß genug? Muß man die Anzahl der Arbeitsuntauglichen noch weiter erhöhen dadurch, daß man physisch und moralisch Tausende von Menschen in der Gefangenschaft zugrunde richtet? Wenn sie nach Hause kommen, werden diese Unglücklichen, anstatt sich der gemeinsamen Arbeit widmen zu können, eine den Staat drückende Last sein. Und zu welchem Nutzen? Bringt dies den Sieg über den Feind näher? Spielt das irgendwelche nützliche Rolle für die künftige Politik? Von welcher Logik lassen sich die Regierungen leiten, welche zahllose Sklaven, die zweifellos ein gesetzliches Anrecht auf Schutz haben, der Vernichtung ausliefern? Die [illegible] Gefangenen während der Zeit des [illegible] die [illegible] Japaner [illegible] eine bessere [illegible] des Lebens [illegible]. Es kamen einmal Zeit, als so die Japaner den kriegführenden Mächten als Beispiel dienen sollten ... leider [illegible] ganz anders.

[illegible] Rußland, das freie [illegible] zum Schutz der Rechte der [illegible] Staaten [illegible] die Gefangenen nicht als Verbrecher, sie haben lediglich ihre Pflicht gegen das Vaterland getan! [illegible] sein, sondern [illegible] der Lage der Kriegsgefangenen sowohl hier als dort führen.

Ich gestatte mir auf die ganz einzig tragische Lage der Polen in diesem entsetzlichen Weltkampfe aufmerksam zu machen. [illegible] in den russischen wie in den deutschen und österreichischen [illegible].

[illegible]

Italienischer Luftpostdienst.

Rom, 26. Juni. Agenzia Stefani. Der regelmäßige Luftpostdienst nach Sardinien beginnt am 27. Juni [illegible].

Rußland kündigt alle Verträge.

Berlin, 26. Juni. Nach Petersburger Meldungen erklärte Tscheketelli den Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates gegenüber, daß die sämtlichen von der alten Regierung mit den Alliierten abgeschlossenen Verträge, ausgenommen der Londoner Vertrag vom 14. September 1914, aufgehoben werden. Die provisorische Regierung schließt mit den Alliierten neue Verträge, welche die hauptsächlichsten Interessen der Alliierten berücksichtigen, aber auch dem neuen Standpunkt des russischen Volkes in den Kriegs- und Friedensfragen weitest Rechnung tragen.

Kriegszielerörterung im Arbeiterkongreß.

Bern, 26. Juni. „Progres de Lyon" meldet aus Petersburg: Die Erörterungen über die Kriegsziele im Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte wurden am 25. Juni abends, nach Anhörung des Berichtes von Dann beendigt.

Dann erklärte, daß die Propaganda Lenins, die auf einen Sonderfrieden abziele, die Revolution zugrunde richte, ebenso wie die Propaganda Markows, die zu einem Sonderkrieg ohne Mithilfe der Alliierten führen würde. Beide müßten energisch bekämpft werden. Der Weg Lenins führe an den Abgrund, der Weg Markows würde Rußland die Hilfsquellen und Zuführung von Material abschneiden. Der Kongreß müsse den richtigen Weg finden. Rußland wolle nur eine zum Frieden führende Propaganda. Eine dementsprechende Entschließung wird vom Kongreß in der letzten Sitzung angenommen werden.

Der Nationalitätenkampf in Oesterreich

Der neue Landesverteidigungsminister beantwortet schriftlich die Interpellation des deutschen Abgeordneten Langenhan über Beleidigung des Offizierstandes im allgemeinen und der Offiziere deutscher Nationalität im besonderen durch tschechische und slowenische Abgeordnete.

Der Minister bedauert, daß wider Erwarten nicht von allen Seiten des Hauses die Armee für den beispiellosen Heldenmut, die unüberwindliche Ausdauer und Selbstverleugnung und den Schutz des bedrohten Vaterlandes rückhaltlose Anerkennung fänden. Die meisten Klagen, sagte er, betreffen Dinge, die sich hinter der Front oder gar im Hinterlande zugetragen haben. Der großen Kulturarbeiten, die unsere braven Truppen überall geleistet haben, gedenken nur wenige. In der freien neutralen Schweizer Republik sogar wird jetzt vom Generalstabschef unter Hinweis auf die augenblickliche Lage gefordert, daß jede Kritik an der Armee vermieden werde. Für uns gilt dies umsomehr, als wir mitten im Kriege stehen. Gegenüber den Angriffen des Abgeordneten Dr. Stransky hebt der Minister die verständnisvolle Objektivität der Militärrichter hervor und protestiert gegen den Abgeordneten Korosec, weil dieser speziell den deutschen Teil des Offizierstandes in einer Weise angegriffen hat, die seinem priesterlichen Hauptberuf gewiß nicht entspreche. Uebrigens, erklärte der Minister, gibt es keine nationalen Teile des Offizierkorps, und es darf keine geben. Wir sind alle Offiziere Seiner Majestät und wollen es zum Wohle der gesamten bewaffneten Macht auch bleiben. Die Hauptbeschwerden richten sich gegen die Militärgerichtsbarkeit und die von den Truppen an der Front wegen Verrats getroffenen scharfen Maßregeln. Man muß aber bedenken, daß Verrat im eigenen Lande durch irregeleitete Elemente scharfe Repressalien nötig gemacht hat, die auch berechtigt sind. Daß dabei Mißgriffe vorgekommen sind, ist tief bedauerlich, aber durch die Umstände zum Teil erklärlich. Die große Gesamtheit der Offiziere und Mannschaften aller Nationalitäten und das ganze Volk in Waffen bewährt sich herrlich. Ich muß daher Angriffe, die verallgemeinern wollen, als unberechtigt scharf zurückweisen.

Berichterstatter Steinwender leitet sodann die Verhandlungen über das Budgetprovisorium ein.

Wien, 26. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat den vorläufigen Haushaltsplan in zweiter Lesung mit 292 gegen 150 Stimmen angenommen. In der Obmännerbesprechung wurde vereinbart, der Regierung bekannt zu geben, daß man es für zweckmäßig hielte, die Delegationen im Juli einzuberufen.

Bundesrat Ador.

Bern, 26. Juni. Die Schweizerische Depeschenagentur meldet: Die Vereinigte Bundesversammlung wählte heute mit 168 von 192 gültigen Stimmen zum Bundesrat an Stelle Hoffmanns den Nationalrat Gustav Ador, Präsidenten des internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Der Neugewählte wurde am 23. Dezember 1845 in Genf geboren, studierte dort Jurisprudenz, war seit 1874 Großrat, von 1879 bis 1881 Staatsrat, seit 1889 Nationalrat und 1901 Nationalratspräsident. Ador steht, das ist das wesentliche, mit seinen Sympathien vollständig auf Seiten Frankreichs, wie sich aus seiner Abstammung als französischer Westschweizer ergibt. Er gilt aber in der ganzen Schweiz als tadellos aufrichtiger Charakter und das bestätigt ja auch die große für ihn abgegebene Stimmenzahl, die auch von den Deutschschweizern mit herrührt.

Der Bundesrat erließ in seiner heutigen Sitzung auf Grund der außerordentlichen Vollmachten einen Beschluß, durch den bestimmt wird, daß der Bundespräsident als solcher Vorsteher des politischen Departements ist. Nach der Wahl Adors zum Mitglied des Bundesrats schritt der Bundesrat in der gleichen Sitzung sofort zur Neuverteilung der Departements. Da der Bundespräsident Schultheß auch während des Präsidialjahres im Einverständnis mit seinen Kollegen die Leitung des Volkswirtschafts-Departements beizubehalten wünscht, wurde das neugewählte Mitglied Ador mit der Leitung des politischen Departements beauftragt. Auf Grund des gefaßten Beschlusses geht jedoch dieses Departement mit Beginn des nächsten Jahres an den Bundespräsidenten über.

Die Wahl des 72jährigen Genfers Ador zum Nachfolger des Bundesrats Hoffmann ist, wie die Morgenblätter melden, von den Genfern mit 88 Böllerschüssen begrüßt worden. Die Stadt war beflaggt. Auf Hoffmann, welcher nicht kandidierte, entfielen 14 Stimmen. Ador versprach angeblich der Fraktionsmehrheit, niemals das Abzeichen der französischen Ehrenlegion zu tragen, solange er Bundesrat ist. In der „Vossischen Zeitung" heißt es: Die deutsche Schweiz hat ein großes Opfer gebracht, um größere zu vermeiden. Die Tatsache, daß Ador zu Neujahr die Führung des politischen [illegible] keine einseitige Neuorientierung der schweizerischen [illegible].

München, 26. Juni. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" schreiben [illegible] zum Leiter des politischen Departements [illegible]: Man wird sich in der Schweiz [illegible], daß die Wahl des Nationalrates Ador zum Bundesrat in Deutschland finden wird. Dieses Echo wird sich voraussichtlich noch verschärfen, nachdem Ador tatsächlich die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übertragen worden ist. Niemand will sich bei uns in die inneren Angelegenheiten der [illegible]

müssen, was der Name Ador nach allem, was [illegible] begann an ihn knüpft, für uns bedeutet. Wie Ador seine Neigungen zur Entente mit der streng neutralen Amtsführung zu vereinigen gedenkt, darüber haben wir kein Urteil. Wir wollen hoffen, daß es den Vertretern der unbeirrbaren schweizerischen Neutralität an Kraft nicht gebrechen wird, um die Politik der Schweiz in fester Richtung zu halten. Wir sprechen aber aus, was heute weiteste politische Kreise in Deutschland denken, wenn wir sagen, daß uns die mit der Wahl Adors einsetzende Entwickelung zu einer größeren Reserve gegenüber der Schweiz veranlassen muß, als wir selber dies wünschten. Am 24. Juni schrieb der „Temps": Hoffmann geht, um Ador Platz zu machen. Damit ist ausgesprochen, welche Erwartungen die Entente an diesen Personenwechsel knüpft, und wie wir ihn danach einzuschätzen haben.

Die Konferenz in Stockholm.

Eine kleine Verschiebung.

Stockholm, 25. Juni. Das Informations-Bureau des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates teilt mit: Die Internationale sozialistische Konferenz wird auf Wunsch der französischen Genossen, die nicht rechtzeitig ankommen können, aufgeschoben und ein neues Datum nach Beratung mit der französischen und den anderen Parteien festgesetzt werden.

Die Verschiebung hat, wie dem „Vorwärts" aus Stockholm berichtet wird, ihren Grund lediglich in der natürlichen Unmöglichkeit der Engländer und Franzosen, zu dem angesetzten Termin nach Stockholm zu kommen. 1400 deutsche und österreichische Kriegsgefangene in Rußland drahteten dem Konferenzkomitee in Stockholm ihre Glückwünsche für die Konferenz und sprachen die Hoffnung aus, die Konferenz möge auch dahin wirken, daß die Gefangenen in Rußland die gleichen Rechte erhalten, wie sie die russischen Bergleute haben.

Noch ein bulgarischer Delegierter.

Sofia, 26. Juni. Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Wie das sozialistische Organ „Narodi" meldet, hat das Zentralkomitee der vereinigten sozialistischen Parteien beschlossen, Janko Sakizow nach Stockholm zu entsenden, um dort an den Vorbereitungen für die vom russischen Soldaten- und Arbeiterrat für die Zeit vom 28. Juni bis 8. Juli in der Hauptstadt Schwedens einberufene internationale Sozialisten-Konferenz teilzunehmen. Sobald die Partei Kenntnis davon habe, daß der Zusammentritt dieser Konferenz gesichert, werde sie noch zwei andere Vertreter dorthin entsenden. Sakizow reist übermorgen ab.

Vandervelde im russischen Arbeiter- und Soldatenrat.

Kopenhagen, 25. Juni. Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgendes: In der Sitzung der Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands, in der die Besprechung der Kriegsziele beendet wurde, ergriff Vandervelde das Wort zu folgender Erklärung: Wir stimmen mit Euch über die Kriegsziele vollkommen überein. Wir weisen jeden Krieg, außer einem Befreiungskrieg und einem Krieg rechtmäßiger Verteidigung ab, aber es bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Mittel und Wege. Ihr habt soeben dem Despotismus ein Ende gemacht und befindet Euch im glücklichen Zustande des Freiheitsrausches. Wir waren vor dem Kriege frei, jetzt sind unsere Brüder, die belgischen Arbeiter, Sklaven des Kaisers. Würdet Ihr ebenso leiden wie Belgien, so würdet Ihr die gleichen Gefühle haben, wie die Belgier. Mit die Freude, die die russische Revolution in Belgien hervorgerufen hat, mischte sich die Unruhe, ob die russische Revolution fähig sei, die ihr gestellten Aufgaben zu lösen. Aber nach dem, was ich gesehen habe, nehme ich beim Verlassen Rußlands einen günstigen Eindruck mit fort. Wir grüßen den Arbeiter- und Soldatenrat mit festem Vertrauen in die russische Revolution und in der Ueberzeugung, daß sie die ganze Welt befreit hat.

Der Präsident des Kongresses erwiderte: Die russische Demokratie ist sich der Leiden Belgiens und des belgischen Proletariats bewußt. Sie wissen ebenso wie wir, welcher Weg zum schnellen Frieden führen kann. Sie verstehen die Bedeutung des Kampfes für den allgemeinen Frieden. Rußland ist nur von einem Gefühl erfüllt: Es weist jeden Frieden zurück, der nicht auf den von ihm genannten Grundlagen beruht. Die Freiheit Belgiens ist uns ebenso teuer, wie die Interessen der russischen Demokratie.

Die Engländer gehen nach Petersburg und Stockholm.

London, 26. Juni. Das Reutersche Bureau meldet: Der parlamentarische Korrespondent des „Daily Chronicle" berichtet: Der ausführende Ausschuß der Gewerkschaften der Seeleute und Heizer hat eine Entschließung angenommen, in der empfohlen wird, die Reise Macdonalds und Jowetts nach Rußland nicht länger zu behindern. Eine gemeinsame Versammlung von fünf Seemanns-Gewerkschaften wird Mittwoch über die Frage entscheiden. Die Regierung ließ die Seemanns-Gewerkschaften ihren Wunsch wissen, daß Macdonald und Jowett die Reise nach Petersburg ermöglicht werden soll.

Neue Erklärungen Grimms.

Stockholm, 26. Juni. Der Nationalrat Grimm hat an den Stockholmer Bürgermeister Lindhagen einen Brief gerichtet, der eine Ergänzung seiner Erklärung vom 19. Juni enthält und über die Lage in Rußland berichtet. Grimm schreibt darin:

Das bekannte Telegramm des Bundesrats Hoffmann ist, wie Ihnen bereits bei meiner Ankunft in Stockholm mitgeteilt wurde, eine Antwort auf eine Anfrage. Die Anfrage wurde mit meinem Wissen und in meinem Auftrage in Bern gestellt. Ich bat in dieser Anfrage Herrn Hoffmann um die Mitteilung der bekannten Kriegsziele der Regierungen. Diesen Wunsch stellte ich allgemein. Von den speziellen Kriegszielen oder Bedingungen für einen Separatfrieden war keine Rede. Die von Bundesrat Hoffmann nach Petersburg gesandte Depesche verweist auch auf die Möglichkeit allgemeiner Friedensverhandlungen. Eine frühere Verständigung zwischen Bundesrat Hoffmann und mir fand nicht statt. Ebensowenig ein anderer Telegrammwechsel, als der jetzt bekannte. Hoffmann hat mir in keiner Weise Mitteilungen über irgend welche Angebote gemacht. Ihn als deutschen Agenten zu verdächtigen, weil er bekannte Kriegsziele einem für den allgemeinen Frieden tätigen Schweizer Parlamentarier auf Ersuchen bekannt gab, ist absurd. Ich selbst brauche mich gegen ähnliche Vorwürfe nicht zu wehren und habe dies bereits in meiner Erklärung vom 19. Juni auseinandergesetzt.

Daß ich meine Anfrage an das politische Departement in Bern richtete, lag auf der Hand. Wiederholt wurde von sozialistischer wie von bürgerlicher Seite das Ansuchen an die Schweizer Regierung gestellt, eine Friedensvermittlung anzubahnen. Ich verrate keinerlei Geheimnisse, wenn ich feststelle, daß die chauvinistische Presse Rußlands fast jeden Tag schreibt und daß selbst die zweite provisorische Regierung in ihren Kundgebungen bis zu einem gewissen Grade bestätigt, daß die gegenwärtigen Zustände in Rußland militärisch, wirtschaftlich und sozial unhaltbar sind und daß es einer Reorganisation bedürfe, die nimmermehr das Werk einiger Wochen sein kann. Während indes die einen nach dieser Reorganisation zum Zwecke der Weiterführung des Krieges rufen, wünschen die anderen diese Reorganisation im Interesse der baldigen Herbeiführung des Friedens. Es ist nicht nur meine Ueberzeugung, sondern die Ueberzeugung der großen Mehrzahl der Sozialisten, mit denen ich zu sprechen Gelegenheit hatte, daß eine solche Reorganisation, ohne die die vollständige Katastrophe unvermeidlich ist, die möglichst rasche Liquidierung des Krieges bedingt und daß ein schleuniger Frieden die einzige Möglichkeit zur Rettung der Revolution, zur Konsolidierung ihres Ergebnisses und zur Abwehr der Gefahr einer Gegenrevolution ist.

52580 Tonnen Schiffsraum vernichtet.

Berlin, 25. Juni. (Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im Englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 24000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein englischer Frachtdampfer, ein großer, tief beladener, durch Zerstörer gesicherter englischer Tankdampfer, ein bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen, Ladung anscheinend Stückgut, der aus Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie zwei bewaffnete Dampfer, von denen der eine Palmöl und Saffransaat geladen hatte. Ein weiterer versenkter Dampfer hatte Grubenholz als Ladung.

Berlin, 25. Juni. (Amtlich.) Unsere Mittelmeer-U-Boote haben neuerdings 19 Dampfer und 9 Segler von insgesamt 28580 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Unter diesen Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „[illegible]", 1500 Tonnen, der italienische bewaffnete Dampfer „Feri", 5507 Tonnen, und ein unbekanntes feindliches Schiff von 4000 Tonnen. Die Ladungen aller versenkten Schiffe waren für Häfen der Entente bestimmt und enthielten 9400 Tonnen Kohle, 7100 Tonnen Eisen, 5900 Tonnen Treiböl, ferner Schlachtvieh, Olivenöl, Wein, Benzin und Schwefelkies.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Abtretung deutscher Schiffe.

Amsterdam, 26. Juni. Das Deutsche Korrespondenzbureau meldet offiziell: Nach langem Gedankenaustausch in Sachen der am 22. Februar vernichteten niederländischen Schiffe sind die niederländische und die deutsche Regierung zu einer Uebereinstimmung auf folgender Basis gekommen:

Zum Ersatz der verloren gegangenen Schiffe wird die deutsche Regierung der niederländischen Regierung deutsche Schiffe abtreten, die sich augenblicklich in Niederländisch-Indien befinden und die im Wert den vernichteten Schiffen gleichstehen. Gleichzeitig wird die niederländische Regierung der deutschen Regierung eine Summe überweisen, gleichstehend mit dem Totalbetrag der für die vernichteten Schiffe zu zahlenden Versicherungssumme. Zwei Kommissaren, von denen jede der beiden Regierungen einen ernennen wird, wird die Wahl der Schiffe überlassen werden, sowie die Regelung der weiter zur Sprache kommenden Punkte. Die abgetretenen Fahrzeuge, die während des Krieges ausschließlich im transozeanischen Verkehr benutzt werden sollen, werden nicht in Fahrt gebracht werden, bevor die Feindmächte, welche sich im Krieg mit Deutschland befinden, die Uebertragung der Flagge anerkennen und diesen Fahrzeugen freien Verkehr zugestanden haben. Die deutsche Regierung wird den Mitgliedern der Besatzungen der vernichteten Schiffe den Schaden vergüten, den sie infolge der Vernichtung erlitten haben, sowohl was ihre Gesundheit, wie ihr Eigentum anbetrifft. Der Betrag dieser Vergütung wird gleichfalls von beiden oben genannten Kommissaren festgesetzt werden.

Als Kommissare werden beauftragt: für die niederländische Regierung Dr. A. Plate, Rotterdam, für die deutsche Regierung Dr. Grebe, Direktor des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Gefälschte Flugblätter.

Berlin, 26. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Reuter verbreitet die Nachricht, daß deutsche Flieger an der Nordfront südlich Smorgon über den russischen Linien Flugblätter folgenden Inhalts abgeworfen hätten: „Wir danken Euch für die lange Ruhe durch Eure Verbrüderung, die uns gestattet hat, Truppen an die Westfront zu bringen und der englisch-französischen Offensive Stand zu halten. Jetzt haben wir davon genug, wir werden den Kampf wieder aufnehmen und auf alle Eure Soldaten schießen, die sich mit uns anbiedern wollen."

Diese Meldung ist von Anfang bis zu Ende erlogen.

Wenn also wirklich solche Flugblätter im Umlauf sind, dann sind sie von der englischen Regierung bestellt und gedruckt.

Ribots Windungen.

Berlin, 26. Juni. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Das von der Entente im Interesse der Kriegsverlängerung in Umlauf gesetzte Schlagwort von einer deutschen „Friedensintrige" wird jetzt noch durch Pariser Meldungen über eine deutsche pazifistische Kampagne unterstützt, über die der französische Ministerpräsident im Kammerausschuß Dokumente vorgelegt haben soll. Die Dokumente sollen auf den Fall Grimm-Hoffmann Bezug haben. Nachdem durch die Erklärung Hoffmanns völlig klargestellt ist, daß sein Schritt aus privater Initiative hervorgegangen ist, können die Pariser Ausstreuungen nur den Zweck haben, neutrale Persönlichkeiten, die aus menschenfreundlichen Motiven auf Beendigung des Krieges hinarbeiten, durch Terrorismus von solchen Bemühungen abzuhalten. Was die Pariser Meldungen über Agenten der deutschen Regierung erzählen, ist reine Erfindung. Offenbar will Ribot durch Produzierung angeblicher Dokumente über die deutsche Friedenspropaganda die Frage nach den geheimen Abmachungen über die Kriegsziele der Entente in den Hintergrund schieben.

Venizelos wird regieren.

Berlin, 26. Juni. Die „Times" berichtet aus Athen: Sobald das Parlament zusammentritt, wird Venizelos den Abgeordneten sein Programm vorlegen. Er wird möglicherweise vorschlagen, daß Griechenland sich den Alliierten anschließen soll, beabsichtigt aber nicht, die Griechen gegen ihren eigenen Wunsch zu mobilisieren. Der Epirus hat sich der provisorischen Regierung angeschlossen. Eine französische Abteilung und Truppen der provisorischen Regierung sind in Prevesa gelandet.

Rheinlandzauber.

Roman von Ludwig Bendler.

29] (Nachdruck verboten.)

Verhängnisvoll für Reginald, daß sein Jugendhang, hinaus aufs große Wasser, in seinem Erzeuger einst den Verdacht erweckt hatte, er sei ein Leichtfuß. Das war er aber eigentlich garnicht, nur die Welt hatte er sehen wollen.

Nun war kürzlich, als erster Mahnruf sozusagen, ein Brief des Hofrats an seinen Münchener eingegangen, in dem er ihn fragte, wann Reginald denn nun endlich mit seinen Posten in das väterliche Geschäft zu kommen gedenke. Er, der Hofrat, sei müde und könne nicht mehr lange des jüngeren Mitarbeiters entbehren.

Reginald überlegte, wand sich in Gedanken hin und her, dann schrieb er:

„Liebster Onkel! Vor Anfang November nicht, weil ich hier noch wichtige Vorträge über Staatswissenschaften und Kunst hören muß. Dann aber sicher. — Es grüßt Dich herzlich, sowie auch seine liebe [illegible],

Berlin, 22. September.

Dein treuer Neffe Reginald."

So, nun blieben ihm noch einmal sechs Wochen in Berlin, die er ausschließlich als glücklicher [illegible] seiner angebeteten Marola mit ihr genießen wollte; dann führen sie gemeinsam, leider die Eile auch [illegible], zur [illegible] Aufführung der Hermannsschlacht nach Köln und — — ja, an weiteres mochte er noch garnicht denken. — —

Konrads erstes Konzert, das in Berlin, nahte mit Riesenschritten. Am 8. Oktober, gleich um die Saison mit eröffnen zu helfen, sollte es stattfinden, und da gab es selbstverständlich schon im September Proben über Proben, teils für den Chor, teils für die Solisten und — last not least — für das Orchester.

[illegible]

[illegible] denen, die allein ein volles, liebevolles Verständnis für alles besaßen, was ihn beschäftigte, sowie ihn erfreute.

„Klappt's denn leidlich, Konrad?" fragte der Vater.

„Leidlich, Vater, muß aber noch ganz anders werden. Heut fehlten wieder fünf Herren im Tenor. Wenn alle, die solch ein Konzert hier und fertig, nur zu oft gedankenlos anhören, ahnen möchten, welch eine Unsumme von Arbeit und Mühe darin steckt — —!"

„Hast auch viel Schwierigkeiten in Deiner Sache, armer, guter Junge", sagte die Mutter, indem sie ihres Sohnes Hand ergriff und freundlich streichelte.

„Die hat jeder, Lotte", sprach der Vater behaglich. „Selten daß einer verschont bleibt.

Stetig Leid und wenig Freud',
Es war's in Ewigkeit."

— Möchte ihm nur Erfolg blühen", fügte er nach einer kleinen Pause hinzu, „Erfolg, dann ist alle Arbeit Kleinigkeit. Aber resultatlos gearbeitet haben sein Lebenlang, das ist — hart."

Konrad sah den Alten von der Seite an. „'s kommt schon noch, Vater, nur Geduld. 's wird schon noch kommen, auch bei Dir." Und eine rasche [illegible]

Mit Marola hielt Konrad eine [illegible]. Beide beschlossen, [illegible] nicht mehr zu feilen, zu [illegible] in dieser Hinsicht des Guten einmal zu viel werden [illegible].

„Ich weiß, meine Marola, Du wirst mir Ehre machen", sagte Konrad und drückte der Kollegin die Hand, „meine Musik, die Thusnelda-Partie, die ich für Dich eigens geschrieben habe, wird auch Dir Ehre machen."

Die Sängerin schwieg.

„Nun, Marola?"

Sie war ja eigentlich mit Antwort nie verlegen. [illegible]

Am 6. Oktober abends traf in Berlin Herr Kammersänger Weckenthin aus Köln ein, in seiner Begleitung Herr Professor Bredereck. Beide wurden von Konrad am Potsdamer Bahnhof erwartet und ins Hotel Fürstenhof geführt, wo Zimmer für sie reserviert waren.

„Gute Reise gehabt, meine Herren?" fragte Konrad diese, während sie es sich in den neben einander liegenden Zimmern bequem machten.

„Ausgezeichnet", entgegnete der Kammersänger. „Aber das liegt zurück, blicken wir vorwärts. Wie steht's mit dem [illegible]?"

„Ebenfalls ausgezeichnet."

„Mit dem Orchester, den Chören?"

Konrad verneigte sich mit Zufriedenheit auf dem Gesicht.

„Welch eine Art von Weib ist meine Thusnelda?"

„Sie werden Augen machen, Herr Kammersänger!"

„So? Noch zu haben?"

„Kaum. Etwas ganz Apartes!"

„Also Vorsicht?"

„Ganz entschieden, Vorsicht!"

„Gute Nacht, lieber Rosenberg. Meine Augen fallen zu." Professor Bredereck lachte.

„Bequemlichkeit, meine Herren. Wünsche gute Ruh'", empfahl sich Konrad. „Um zehn Uhr also Probe, Philharmonie. Gute Nacht!" — — —

Am 9. Oktober brachte eine führende Tageszeitung der Reichshauptstadt, deren Musikkritik in besonders hohem Ansehen stand, folgende Kritik:

„Ein künstlerisches Ereignis von Bedeutung war die gestrige Uraufführung des weltlichen Oratoriums „Die Hermannsschlacht" von Konrad Rosenberg. [illegible]

Familiennachrichten.

Am 24. Juni verschied nach langer und schwerer Krankheit, unser Kollege, der **Heizer**

Georg Puschmann

im Alter von 48 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter (Zahlstelle Breslau).

Beerdigung: Donnerstag nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Oswitzer Friedhofes. 2677

Wehmütige Erinnerung
am Todestage
unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, meines lieben, guten Bräutigams
des

Zimmerers Fritz Klipsch

im Infanterie-Regiment Nr. 63, 5. Kompagnie, gefallen am 27. Juni 1916 im blühenden Alter von 23 Jahren.

Seit einem Jahr ruhst du in Frieden
In Feindesland — so weit von hier.
Doch ob du auch von uns geschieden,
Im Geiste sind wir heut bei dir.
Und kehrt aufs neu' der Tag heut wieder,
Da du dem Tod ins Aug' geschaut,
Denken an dich Eltern, Schwester, Schwager, Brüder,
Denkt treu in Liebe deine Braut.
Du wolltest ein eigen Heim dir schaffen,
In junger, frischer Manneskraft,
Da rief der König dich zu den Waffen,
Und eine Granate schloß die treuen Augen zu,
So schlafe sanft in fremder Erde,
Darüber Kriegsstürme wehn.
Wenn alle Toten aufstehn werden,
Dann hoffen wir ein Wiedersehn! 2629

Steindorf, den 27. Juni 1917.

Gewidmet von den tieftrauernden Eltern und Angehörigen
nebst seiner lieben Braut
Frl. Martha Langner, Hermannsdorf, Kr. Breslau.

Stadt-Theater.
Mittwoch 7½ Uhr: 2143
„Boccaccio."
Donnerstag 7½ Uhr:
„Carmen."
Freitag 7½ Uhr:
„Boccaccio."
Sonnabend 7½ Uhr:
„Carmen."

Lobetheater.
Heute 8 Uhr: 2123
Gastspiel
des Berliner Trianon-Theaters
Unter persönlicher Leitung des Komponisten:
„Kümmelblättchen".
von Zerlig.
Posse mit Gesang und Tanz.
Donnerstag dieselbe Vorstellung.

Schauspielhaus
Operettenbühne — Telefon 2545
Mittwoch 7¼ Uhr:
„Die Fahrt ins Glück."
Donnerstag 7¼ Uhr:
Zum 150. Male: 2689
„Das Dreimäderlhaus."
Freitag 7¼ Uhr:
„Die Prinzessin vom Nil."

Liebich Theater
Pünktlich 7¼ Uhr:
Nur noch 4 Tage:
Die tolle Komteß.
Gastspiele
Ida Vané — Max Köhler,
Fritz Langenhorst.

Zeltgarten.
Die letzten 4 Tage:
Dichterschlacht
Naubert. 327 Punkte. | Holländer 315 Punkte.
Außerdem
5 Spezialitäten

Viktoria-Theater. 2614
Nur noch 4 Tage:
„Parkettsitz 10"
Anfang 8 Uhr.
Sonntag, den 1. Juli,
Gastspiel Berliner Operetten-Ensemble mit der Schlager-operette:
„Wie einst im Mai."

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
Dr. Moritz Cohn
Spezialarzt 2651
für Kinderkrankheiten
Neue Schweidnitzerstraße 8.
Die Poliklinik für kranke Kinder Matthiasstr. 24/26 ist wiedergeöffnet

Helft einander!

Der Krieg wird nicht nur mit Blut und Eisen geführt, sondern auch mit Brot und Geld. Das Fundament unserer Geldwirtschaft ist ein starker Goldbestand der Reichsbank. Ihn gilt es zu stützen und zu mehren, soviel nur immer in unsern Kräften steht!

Heraus drum mit unserm Golde!
Das Vaterland braucht unser Gold!

Goldankaufsstelle Breslau. Annahmestelle im Rathaus, Wochentags 10–12 Uhr, Sonn- u. Feiertags v. 11–12 Uhr.

Eine Begebenheit aus dem großen Kriege
Erlebt, geschrieben, inszeniert und gespielt von Feldgrauen.
Keine Zirkusspiele. Keine Pantomime.
Täglich abends 7¾ Uhr
2631 **Sonntags 2 Aufführungen**
Nachmittags 3½ Uhr und abends 7¾ Uhr

Zugunsten der Kriegsfürsorge!

Bisher wurden rund 600 000 Mk. Reingewinn erzielt!

Karten im Vorverkauf sind an der Zirkuskasse von 10–2 u. ab 5⁰⁰ nachm. und im Verkehrsbüro Barasch zu haben.

Wer Geld bringt, erhält einen guten Freiplatz!

Zirkus Busch, Lubenplatz, Telefon 3824.

Bekanntmachung.

Der Kleinverkaufspreis

für die in der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1917 auf **die Kartoffelmarke Nr. 75** abzugebenden

Hülsenfrüchte

(Erbsen und Bohnen) wird auf 12 Pfennige für das Viertelpfund festgesetzt.

Breslau, den 26. Juni 1917.

Stadtkartoffelstelle.
Jungfer. 2663

Pressenotiz. [2048

Am 27. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Holzspänen aller Art in Kraft getreten, durchwelche eine Meldepflicht für Sägespäne (Sägemehl), Hobelspäne und andere Holzspäne (Drehspäne, Maschinenspäne, usw.) angeordnet ist.

Der Wortlaut kann bei den Landrats-Aemtern, Bürgermeister-Aemtern und Polizei-Behörden eingesehen werden.

Uhr und Kette geben wir Ihnen wenn Sie unsere 100 Künstler-Kriegs- u. patriot. Postkarten, die wir Ihnen kommissionsweise frei zusenden, im Bekanntenkreis verkaufen. Nach Einsendung von Mk. 3.00 erhalten Sie unsere Echt-Nickel-Uhr, echt deutsches Fabrikat mit Sicher-heits-Kette frei zugeschickt. Besonder alte Anhänger Nr. 3.- mehr. Besteller eines Bezirks bevorzugt angeben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht.

J. Stern Comp. G. m. b. H., Berlin W. 47, Münchener-Str. 49.
Große Älteste Firma dieser Art.

Strohhüte für Knaben u. Herren à 1.— bis 3.— M. große Auswahl — nur solange Vorrat. Friedrich-Wilhelmstraße 18 — Seitens — Gelegenheit!

Meine

Erlebnisse im Balkankrieg

von

Hans Rohde

Ordonnanzoffizier im Stabe des Armeeoberkommandos auf Gallipoli.

Interessante Schilderungen aus dem Balkankrieg.

Mit zahlreichen ganzseitigen Abbildungen auf Kunstdruckpapier.

Statt 3 Mk. nur 75 Pfg.
Bei Versand 20 Pfg. Porto mehr.

Buchhandlung Volkswacht, Breslau 3, Ohlauerstraße 5. (Hinterhaus Seitenflügel)

Auch durch unsere Austrägerinnen und Zeitungshändler zu beziehen.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts"

für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.
Kontor und Zentrallager: Tauentzienstr. 125—133

Am 30. Juni d. J. schließt unsere Genossenschaft ihr neuntes Geschäftsjahr. Die Ablieferung der Rückvergütungsmarken sowie der Lieferantenmarken muß daher bis zum 15. Juli d. J. erfolgen. Später eingelieferte Marken können nicht mehr berücksichtigt werden. Kleine Marken sind möglichst bis zum 30. Juni d. J. gegen 20 Mk.-Marken umzutauschen. Wir bitten unsere Mitglieder, den Markenumtausch sowie die Markenablieferung möglichst an den drei mittleren Tagen, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag vorzunehmen.

2687 **Die Verwaltung.**

Kaufen Sie Reise- und Feldpost-Kartons! Eier-Schachteln, pr. 6, 15, 30 Pfg. direkt in meiner Werkstatt. (2640)
Bruno Blom, Pappkartonnagenfabrik, Breslau 6, Gitschinerstraße 17.

Strohhüte
jeder Art
Freund & Krebs
Karlstraße 30, an der Hofkirche
Annahme von Umformhüten.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Dreher, Maschinen-Arbeiter u. Arbeiterinnen bei guten Löhnen für dauernde Beschäftigung gesucht.
Otto Kowalsch & Co., Breslau 5, Höfchenstr. 36/40.

Jüngeres Mädchen
als Korrekturen-Vorleserin kann sich melden in der
Buchdruckerei Th. Schatzky,
Neue Graupenstraße 5/6 im Hause der „Volkswacht". 2672

Arbeitskräfte
zur Holzverladung, Feldbahnbetrieb, Bahnbau und Waldarbeit gesucht.
Guter Verdienst, Verpflegung u. Unterkunft.
Meldungen an die 2664
Güterverwaltung der Herrschaft Kunzendorf a. d. Biele, Krs. Habelschwerdt.

Wir suchen für dringende Heeresarbeiten
tücht. Schlosser u. Dreher
Maschinenfabrik Gebr. Stern,
26 3 Breslau 18, Neudorfstraße 50.

50 Kirschenpflücker
welche bereits gepflückt haben, evtl. Frauen, auch solche, welche Sonntags oder zeitweise Beschäftigung suchen, werden für Chaussee Trebnitz-Ober-Glauche, Station Groß-Totschen **sofort gesucht.**
Meldung bei Lucke & Hippe, Breslau, Neue Sandstr. 14, im Hofe, u. direkt Groß-Totschen, Chaussee Trebnitz-Ober-Glauche.

Laufbursche, Frau oder Mädchen, zu sofort. Antritt 2656 Alex., Gräbschenerstraße 33, I.

Näherin auf Knaben-Jacken und -Hosen sucht 2665 Krutsch, Oderstraße 33, I.

Ein Mädchen zur Knopfloch-Maschine kann sich melden bei Graetz, Blücherstraße 28.

Tapezierer fleißiger, sauberer Arbeiter, in dauernde Stellung gesucht. 2666
Em. Fröhlich, Kupferschmiedestr. 12.

Kauf
Gegen sofortige Zahlung kaufe gebr. Möbel, ganze Nachlässe zu hohen Preis.
Wahlter, Friedrichstraße 17.
Bestellung Freitag od. Samstag.

In der Strafsache
gegen die Vorkosthändlerin Rosalie Jubell geb. Prescher in Breslau, Kospothstraße 28, wegen Nahrungsmittelfälschung hat das Königliche Schöffengericht in Breslau am 13. Juni 1917 für Recht erkannt: 2667

Die Angeklagte ist der Milchverfälschung schuldig und wird deshalb unter Auferlegung der Kosten des Verfahrens zu 30 — dreißig — Mark Geldstrafe, hilfsweise zu 6 (sechs) Tagen Gefängnis verurteilt.

Breslau, 22. Juni 1917.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts Breslau.

Arbeiter-Frauen
bezieht Euch bei Einkäufen auf die „Volkswacht".

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Juni.

Der Sozialdemokratische Verein Breslau

tagt Donnerstag abend im Gewerkschaftshause, um seine General-Versammlung fortzusetzen. Es handelt sich hauptsächlich um Wahlen; außerdem hält Genosse Löbe einen Vortrag über die Konferenzen in Stockholm.

Die Versammlung wird pünktlich um 8¼ Uhr abends eröffnet.

Jedes abgelegte Kleidungsstück ist abzugeben!

Die Mitteilungen der Reichsbekleidungsstelle schreiben unter anderem:

„Pflicht der Kommunalverbände ist es nunmehr, durch Einsammeln dahin zu wirken, daß nicht nur die wohlhabendere Bevölkerung, sondern auch der Arbeiter die von ihm abgelegte Kleidung und Wäsche an die Annahmestellen abgibt, kurz, daß wirklich jedes entbehrliche Bekleidungsstück erfaßt wird.

Wie vor längerer Zeit zugunsten des Heeres eine Woche veranstaltet wurde, um die im Felde Stehenden mit warmer Kleidung zu versorgen, so muß jetzt auf die Bevölkerung eingewirkt werden, daß sie nochmals ihre Bestände an Kleidung und Wäsche durchsieht und jedes unnötige Stück herausgibt.

Nur, wenn die Bevölkerung die Maßnahmen der Behörden unterstützt, wird es möglich sein, im nächsten Winter, den dringendsten Bedarf der ärmeren Bevölkerung auf dem Bekleidungsgebiete zu befriedigen.

Es kommt noch ein wichtiger Punkt hinzu: wie mancher der tapferen Feldgrauen wird bei seiner Rückkehr nach Friedensschluß zu Hause keine bürgerliche, insbesondere keine Arbeitskleidung mehr vorfinden, weil diese bei der langen Dauer des Krieges durch Angehörige inzwischen verbraucht ist. Für diese vielen aus dem Felde Zurückkehrenden durchweg neue Kleidung zu beschaffen, wird unmöglich sein.

Es ist also auch eine Dankespflicht unseren Feldgrauen gegenüber, wenn die Kommunalverbände durch reichliche Ablieferung von getragenen Kleidungs- und Wäschestücken in die Lage versetzt werden, für diesen Zweck angemessene Bestände zurückzustellen."

In der hiesigen Altbekleidungsstelle, Ring 48, ist der Andrang nach getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und Schuhen fortgesetzt sehr stark. Auf die Dauer ist aber die Nachfrage nur zu befriedigen, wenn die alten Sachen noch mehr als bisher auf dem Ringe abgeliefert werden.

Und jedes Stück muß in die Altbekleidungsstelle geschafft werden, selbst wenn es noch so zerrissen oder beschmutzt ist. Von geschickten Händen wird alles wieder nützlich verwendet und zu brauchbaren Stücken hergerichtet.

Also sage keiner, ach, ich kann nichts abliefern. In jedem Haushalt gibt es alte Sachen, abgelegtes Zeug und Schuhe, die nicht mehr gebraucht werden, aber in der Altbekleidungsstelle, unter fachmännischer Leitung, sich zu brauchbaren Stücken umgestalten. Darum säume niemand, auch die schlechtesten Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhe in der Altbekleidungsstelle Ring 48 sofort abzuliefern.

Bestandserhebung über Holzspäne.

Heut ist eine Bekanntmachung über Bestandserhebung von Holzspänen aller Art in Kraft getreten, wodurch eine Meldepflicht für Sägespäne (Sägemehl), Hobelspäne und andere Holzspäne (Drehspäne, Maschinenspäne usw.) angeordnet ist. (Siehe Anzeigenteil).

Das Elend mit dem Obst.

Das wilde Durcheinander in der Frühobstversorgung, das wir heute allenthalben beklagen hören, ist von uns im März dieses Jahres vorausgesagt worden. Wir haben damals die Reichsverteilungsstelle für Obst und Gemüse gewarnt, den gleichen Weg zu beschreiten, wie im Jahre 1916. Da aber in Berlin Ratschläge anscheinend prinzipiell nicht beachtet werden, sehen wir nunmehr das grausame Spiel des Vorjahres noch um einige abscheuliche Striche verbösert. Höchstpreise ohne Beschlagnahme bleiben ein Hammer ohne Stiel. — Was sich jetzt in den Städten abspielt, ist geradezu eine Organisation der Unfähigkeit.

In die Markthallen kommt kein Obst, trotzdem es draußen vor den Toren in Hülle und Fülle wächst. Ja noch mehr: sogar die Kirschen, die innerhalb der Stadtmauern reifen, gehen weit über den Höchstpreis an unbekannte Großeinkäufer. Tage um Tage stehen sich die Arbeiterfrauen die Stunden ab, immer klingt es ihnen entgegen: „Nichts mehr da — schon verkauft!"

Auf das Land hinaus fahren nun die Leute, um sich direkt beim Erzeuger einzudecken. Dadurch aber treiben sie die Preise in schwindelnde Höhen, denn bei diesem Handel ist jede Kontrolle unmöglich. Wahnsinnige Preise zahlen die, die es können, für alle Mengen, die anderen stehen vor den leeren Körben. Es ist ein Jammer, daß all dieser Wirrwarr nur eingetreten ist, weil man nicht den entscheidenden Schritt tut, das Obst zu beschlagnahmen.

Wäre den städtischen Lebensmittelämtern die beschlagnahmte Obsternte zur Verfügung gestellt worden, die sie zur Verteilung an die Kleinämter gebracht hätten, wodurch das Vorbestellsystem seinen Weg nach Maßgabe des Vorhandenen bekommen hätte, dann wäre wenigstens jeder leicht und ohne Mühe in den Besitz eines kleinen Quantums gekommen. Heute sieht nur der mit langen Armen und großer Geldtasche etwas vom Frühobst. Die anderen lesen inzwischen eine amtliche Bekanntmachung, daß sie Obst dörren sollen, „damit nichts umkommt". Welcher Hohn, wo doch nichts zu erhalten ist.

Wir sind nicht neugierig. Aber wissen möchten wir doch, ob die Organisatoren in Berlin auch für das Spätobst das gleiche System für gut halten; weiter: wieviel Enttäuschung und Unmut sich erst noch ansammeln muß, um die Reichsstelle für Obst und Gemüse auf den Weg zu drängen, auf dem jeder zu seinem Recht kommen muß.

Hülsenfrüchte auf Kartoffelmarke 75.

Die Kartoffelstelle macht bekannt: Der Kleinverkaufspreis für die in der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1917 auf die Kartoffelmarke Nr. 75 abzugebenden Hülsenfrüchte (Erbsen oder Bohnen) wird auf 12 Pfennige für das Viertelpfund festgesetzt.

Einschränkung des Verbrauchs an Gas und Elektrizität.

Eine neue Kriegswirtschaftsstelle ist gegründet worden: die Zentralstelle für Elektrizitäts- und Gasversorgung. Zum Kommissar dieser Zentralstelle wurde Prof. Kübler ernannt. Die Reichsstelle hat ihren Sitz in Berlin, Königgrätzerstraße 28. — Ueber den Zweck und die Tätigkeit dieser neuen Reichsstelle wurden der Presse folgende Mitteilungen gemacht:

In der Elektrizitäts- und Gaswirtschaft hat sich seit Beginn des Krieges der Konsum außerordentlich gesteigert. Im Jahre 1913 produzierten die öffentlichen Elektrizitätswerke in ganz Deutschland 2,6 Milliarden Kilowattstunden; im letzten Jahre 10 Milliarden. In ähnlicher Weise ist der Gasverbrauch gewachsen. Im Mai dieses Jahres verbrauchte die Stadt Berlin 70 Prozent mehr Gas als im Mai des Vorjahres. Die Elektrizitäts- und Gaswerke sind aber nicht unerschöpflich, und es muß dafür Sorge getragen werden, daß ein Stillstand in der Produktionssteigerung eintritt, da die Werke nicht in dem Maß erweitert werden können, wie der Konsum steigt, und auch mit dem Material wie mit den vorhandenen menschlichen Kräften kein Raubbau getrieben werden dürfe. Es muß daher eine Regelung des Verbrauches an Elektrizität und Gas herbeigeführt werden. Es ist eine Einschränkung des Verbrauchs durch Zwang nötig, bei dem niemand ausgenommen werden soll, weder die Privatverbraucher noch die Fabriken. In Berlin soll der Verbrauch auf 90 Prozent zurückgedrückt werden. Durch Belehrung werden die Verbraucher von der Notwendigkeit der Einschränkung des Konsums überzeugt werden können. Besondere örtliche Verhältnisse sollen Berücksichtigung finden, ebenso sollen die an den verschiedenen Orten bestehenden Verträge nach Möglichkeit nicht angegriffen werden.

Die Kartoffelmarken der Kleinhändler.

Die Stadtkartoffelstelle schreibt uns: Die Kartoffelkleinhändler (Büdler) dürfen in der laufenden Woche Kartoffeln auf Marken nicht mehr abgeben. Damit ist ihre Verpflichtung, die für die verflossene Woche, also vom 18. bis 24. Juni 1917, auf Kartoffeln eingenommenen Marken in der Markenabgabestelle, Blücherplatz 16, Zimmer 2, abzuliefern, aber nicht aufgehoben. Die Marken müssen an den für die Büdler festgesetzten Tagen pünktlich abgeliefert werden. Wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, läuft Gefahr, zur Verantwortung gezogen und, falls sich grobe Unstimmigkeiten ergeben, für die neue Versorgungszeit ausgeschlossen zu werden. Gleichzeitig sind von den Büdlern alle Bezugsscheine, die sie noch im Besitz haben, ebenfalls abzugeben.

Vom Sauerkraut.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut hat mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers bestimmt, daß Frühweißkohl auch in diesem Jahre zu Sauerkraut verarbeitet werden darf, da dieses Erzeugnis vielfach dem Frischgemüse vorgezogen wird. Das Frühweißkohl-Sauerkraut kann bei seiner nur beschränkten Haltbarkeit nicht rationiert werden. Auch einen einheitlichen Höchstpreis dafür festzusetzen, ist nicht möglich, weil die Preise für den Frühweißkohl innerhalb des Deutschen Reiches sehr verschieden sind und mit dem Fortschreiten der Ernte ständig sinken.

Nach einer im „Reichs-Anzeiger" veröffentlichten Bekanntmachung wird vielmehr der Preis, den die Hersteller beim Absatz von Sauerkraut höchstens in Anrechnung bringen dürfen, von der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut stets für den Einzelfall unter Berücksichtigung der Gestehungskosten nach den von dem Bevollmächtigten des Reichskanzlers gegebenen grundsätzlichen Anweisungen endgiltig bestimmt werden. Damit eine wirksame Kontrolle stattfinden kann, dürfen die Hersteller das Kraut nur gegen einen von der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut ausgefertigten Bezugsschein liefern. Die Fabriken werden außerdem von einem bei der Reichsstelle für Gemüse und Obst eingerichteten, mit fachmännisch vorgebildeten Kräften besetzten Revisionsbureau ständig überwacht werden. Bei dieser Bindung der Herstellerpreise werden die Groß- und Kleinhandelspreise sich im freien Verkehre in den angemessenen Grenzen halten. Denn es stehen gleichzeitig billige Frischgemüse in großem Umfange zur Verfügung, und andererseits muß das Kraut innerhalb kurzer Zeit abgesetzt werden.

Diese Regelung gilt nur für das vor dem 1. September 1917 eingeschnittene Kraut und nur bis zum 15. September 1917. Von diesem Tage an wird das gesamte Sauerkraut wie im vergangenen Winter und Frühjahr planmäßig an die Bundesstaaten verteilt werden, die ihrerseits die ihnen [illegible] Mengen den Kommunalverbänden zur Abgabe an die Verbraucher zuleiten werden. Die Preise für das rationierte Sauerkraut werden noch festgesetzt werden.

* **Goldankaufsstelle.** In der Zeit vom 16. bis 22. Juni wurden Goldsachen im Goldwert von 9320 Mk. angekauft; insgesamt für 921 742,91 Mk. In der gleichen Zeit wurde Platina angekauft im Werte von 255 Mk.; insgesamt für 4236,50 Mk.

* **Herr Direktor Gorter,** der zurzeit zur Kur in Bayern weilt, ersucht uns mitzuteilen, daß das Gastspiel des Trianon-Theaters aus Berlin im Lobetheater lediglich Angelegenheit des Trianon-Theaters ist und bittet, die von der Direktion dieses Theaters verschickten Plakatkarten bei eventl. Rücksendung nicht an die Direktion des Lobetheaters, sondern an Direktor Rother, zurzeit Lobetheater, gelangen zu lassen.

* **Konzert für Rüstungsarbeiter.** Morgen Donnerstag veranstaltet der Orchester-Verein im Südpark ein Konzert für die kriegsbeschäftigten Arbeiter Breslaus. Das Programm bringt u. a.: Rienzi-Ouvertüre von Wagner, Fantasie aus „Hoffmanns Erzählungen", Tell-Ouvertüre, ungarische Rhapsodie Nr. 4 von Liszt, Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai, Tonbilder aus „Tannhäuser" und „Introduktion und Variationen" für Flöten-Solo von [illegible] (Herr E. Tschirner). Eintrittskarten zu 20 Pfg. sind zu haben in den Lagern des Konsumvereins „Vorwärts", in der Buchhandlung der „Volkswacht", bei Jul. Hainauer, im Verkehrs-Bureau Barasch und in den kenntlich gemachten Zigarren-Geschäften, sowie an der Abendkasse.

Stadt-Theater.

Rückblick auf die Spielzeit 1916/17.

Der dritte Kriegswinter war in jeder Hinsicht der beste. Die im Gegensatz zu andern großen Städten verhältnismäßig billigen Eintrittspreise haben in große Schichten der Bevölkerung Bresche gelegt. Das Theater war fast allabendlich von einem Zuhörerkreis gefüllt, der zum großen Teil den gebotenen Werken unbefangen gegenüberstand und seine unverhohlene Freude besonders über Opern älterer Herkunft äußerte. Daß diese Elemente auch in Friedenszeiten dem Hause treu bleiben, ist zu wünschen und zu hoffen. Die Beschaffenheit der Aufführungen war fast durchweg eine achtbare, bei Neuheiten ging der Wert der Darbietungen vielfach über den Wert der Stücke selbst hinaus. Man wird an der Hand der Aufführungsziffern leicht ermessen können, wie wenig Glück die Leitung mit der Erwerbung von Neuheiten hatte. „Mona Lisa" mit Trara und Bumbum in die Welt hinausposaunt, brachte es auf 4 Wiederholungen, „Notredame", eine sinfonische Dichtung voll orchestraler Schönheiten, aber keine Oper, auf die gleiche Zahl, „Feuersnot" von Strauß, schwer verdaulich und unmelodiös, gelangte „einmal hintereinander" auf den Spielplan (welche Anzahl von Proben erforderte dieses Monstrum!) „Violanta" und „Ring des Polykrates", die als „Talentproben eines genialen Neutöners" bezeichnet wurden, in Wirklichkeit aber traurige Verirrungen eines halbwüchsigen Knaben sind, erlebten je 4 Aufführungen; „Sulamith", ein den Gähnkrampf erzeugendes Stück ohne jeden dramatischen Wert, ging zweimal in die Versenkung, ein hübsch ausgestattetes Ballet desselben Verfassers „Idas Blumen" viermal. „Ariadne" verschwand in der neuen Fassung, die ebenso langweilig ist, wie die alte, nach 7 Aufführungen, „Höllisch Gold" nach zweien. Welche Vergeudung von Kräften! Eine Ausnahme bildeten die „Toten Augen" (18), „Die Schneider von Schönau", eines der reizendsten Stücke der Neuzeit (13) und „Eros und Psyche", ein Schaustück von sehr geringem Opernwert (13). Einen außerordentlich glücklichen Griff bedeuteten die Neueinstudierungen von „Boccaccio" und „Girofle-Girofla". Bemerkt muß wiederholt werden, daß die Ausstattung zu den Neuheiten meist in umgekehrtem Verhältnis zu ihrem musikalischen Wert stand, während alte Opern in der seit Jahren gerügten fadenscheinigen Inszenierung belassen wurden. In letzter Zeit ist von einem hiesigen Blatte ein Entrüstungsschrei ausgegangen, daß man italienische und französische Erzeugnisse vor deutschen bevorzuge, mit dem Hinweis, daß man im Auslande unserer Musik gegenüber nicht Rückgrat zeige. Nach der „deutschen Oper" und nach den Werken der „Lebenden" schreit man schon lange. Ja, wenn die Arbeiten nur etwas taugen möchten! [illegible] Bild. Am ersten Abend rasender Beifall, der meist den physischen Anstrengungen der Darsteller gilt, an den nächsten Abenden große Ernüchterung, weil das Publikum den verzwickten Gedankengängen des Tonsetzer kaum zu folgen vermag. Ohne Melodien keine Musik, ohne Einfachheit kein Eindringen in die breiten Massen, die doch die Hauptbesucher der Opernhäuser bilden. Wo wäre Lortzing heute, wenn er seinem Orchester solchen Ballast aufgebürdet hätte, wie Schilling oder Strauß? Die Erfahrungen, die man außerhalb Breslau mit Opern von Pfitzner u. a. gemacht hat, schrecken naturgemäß ab. Auch des bereits verstorbenen Götz „Widerspenstigen Zähmung" hält sich nirgends, weil die Musik im Verhältnis zu dem Stoff viel zu schwerfällig und zu schwer eingängig ist. Aehnlich ergeht es mit dem „Barbier von Bagdad", „Lobetanz" und den übrigen neudeutschen Opern. Es ist eine Tatsache, daß die Engländer, Franzosen und Italiener ebensowenig ohne deutsche Musik auskommen können, wie wir ohne französische und italienische. Meiner Ansicht nach müßte sogar das ausländische Repertoire um so mehr erweitert werden, je mehr Minderwertiges im Inlande geschaffen wird. Material ist überreich vorhanden. Die oben gekennzeichneten „Entgleisungen" und „Schreie" gehen immer nur von der Minderheit aus, gerade wie die Forderungen für die Konzertprogramme. Freilich tut eine Aufbesserung des Spielplans not, aber nur insofern, als das Einerlei desselben in Vielseitigkeit abgewandelt wird. Eine Theaterleitung, die dem Rate der wenigen „Entrüsteten" folgen würde, könnte nach kurzer Zeit die Bude schließen.

H. M.

Aus aller Welt.

Schwere Verwundung eines Tiroler Mädchens. Aus Meran wird der „B. Z." gemeldet: Die 18jährige Viktoria Savs aus Obermais-Meran, die seit zwei Jahren im vordersten Schützengraben an der Tiroler Front kämpfte, ist in den Schlachten der letzten Tage schwer verwundet worden. Sie wurde in einem Feldspital sofort operiert; ihr Zustand hat sich soweit gebessert, daß sie außer Lebensgefahr ist. Dennoch sind ihre Verletzungen so schwer, daß sie kaum an die Front zurückkehren dürfte. Fräulein Savs ist Inhaberin der bronzenen Tapferkeitsmedaille und nunmehr noch für eine zweite Auszeichnung vorgeschlagen worden.

Die „Tägliche Rundschau" nennt Fräulein Savs ein „Heldenmädchen", wir haben nichts dagegen, wenn das ihrem Geschmack entspricht. Wir kommen aber [illegible] zu, Mädchen im Feindeslager, die sich ähnlich betätigen, zu verhöhnen, zu verspotten, als „zweite Jungfrau von Orleans" oder dergleichen spazieren zu führen?

Alldeutsche gegen Antisemiten. Der Herausgeber und verantwortliche Schriftleiter der antisemitischen „Staatsbürger-Zeitung", Rudolf Lebius, ist nach einer Notiz der Berliner Blätter wegen öffentlicher Beleidigung des Vorsitzenden der Berliner Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes, Justizrat Stolte, zu 200 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die von Herrn Lebius erhobene Widerklage wurde auf seine Kosten abgewiesen.

Vorsicht bei Seifenersatz. Das Polizeipräsidium teilt mit: Der Mangel an Seife hat dahin geführt, daß als Ersatz jetzt zahlreiche Waschmittel in den Handel gebracht werden, die manchmal nur mit Vorsicht gebraucht werden dürfen. Unter ihnen hat ein solches weitere Verbreitung und Anerkennung gefunden, das Natriumsuperoxyd, einen chemischen Stoff, [illegible] hält, der zwar bleichend wirkt, aber bei unvorsichtiger Behandlung durch Nässe oder Erhitzung Explosionen und Brände herbeiführt. Es wird deshalb dringend angeraten, vor Verwendung solcher Waschmittel die auf den Verpackungen angedruckten behördlicherseits geforderten Warnungen sorgfältig zu beachten und die in der Gebrauchsanweisung enthaltenen Vorschriften gewissenhaft zu befolgen. Wenn dies geschieht, sind im allgemeinen Gefahren für Leben und Gesundheit der Benutzer nicht zu befürchten.

Ein seit fast vier Wochen wütendes Feuer hat im Kreise Fallingbostel schon annähernd 1000 Morgen Heide und [illegible] benachbarten Moorfläche vernichtet, ohne daß bisher eine Löschung gelang.

Von was das Leben abhängt. Die „Daily News" schreibt: Auf einem Frontabschnitt, wo die deutschen und englischen Laufgräben sehr nahe beieinander liegen, fanden Scharmützel statt und einer der Unsrigen lag schwer verwundet im „Niemandsland". (Das Land zwischen den Gräben, das niemandem gehört). Weil er furchtbar stöhnte, baten viele [illegible] Offizier, ihn holen zu dürfen, was dieser jedoch ablehnte, da jeder Schritt aus dem Graben den Tod bedeuten würde. Während der Offizier nach einem Mittel suchte, um dem Manne zu Hilfe zu kommen, fiel sein Auge auf einen umherirrenden Hund, der sich gewöhnlich in den deutschen und englischen Gräben umhertrieb. Er schrieb ein Briefchen: [illegible] band es um den Hals des Tieres und jagte ihn nach den deutschen [illegible] Bald kam die Antwort: [illegible]

* Haussammlung für die Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande. Um den dringenden und herzlichen Aufruf, der in diesen Tagen von dem Ausschuß für Landaufenthalt von Stadtkindern und angesehensten Bürgern unserer Stadt an Breslaus Einwohnerschaft ergangen ist, praktische Folge zu geben, wird in der Zeit vom 7. bis zum 11. Juli eine Haussammlung veranstaltet werden.

* Das Brausebad an der Friedrich-Wilhelmstraße wird zwecks Vornahme baulicher Instandsetzungen in der Zeit vom 2. bis zum 15. Juli geschlossen sein.

* Die Oberleitung der Jugendkompagnien teilt uns mit, daß Sonntag, den 1. Juli, auf dem Schlesiersportplatz, verlängerte Kürassierstraße, die vom Kriegsministerium angeordneten Wettkämpfe im Wehrturnen der staatlich beaufsichtigten Jugendkompagnien des Stadt- und Landkreises Breslau stattfinden. Den Wettkämpfen sind weitere und engere Ausscheidungskämpfe innerhalb der Kompagnien vorausgegangen. Die hierbei festgestellten besten Wehrturner werden nunmehr am kommenden Sonntag die Endkämpfe austragen.

Die Wettkämpfe bestehen aus einem Fünfkampf, Entfernungsschätzen, einer Schnellseh- und Meldeübung, Eilbotenlaufen, Barlauf, Schlagball-, Fußball- und Faustballspielen. Das größte Interesse beansprucht der Fünfkampf, der sich aus Hindernislaufen, Schnellaufen über 100 Meter, Weitsprung, Handgranatenziel- und weitwerfen und einer Wahlübung zusammensetzt. Als Wahlübung kommen Hochsprung, Stabspringen, Turnen am Reck, Turnen am Barren und Schwimmen in Frage. Die Beteiligung verspricht außerordentlich groß zu werden. Bisher sind 322 Jungmannen zum Fünfkampf und 180 zum Entfernungsschätzen, Schnellseh- und Meldeübung gemeldet worden. Ferner werden teilnehmen: 27 Eilbotenmannschaften, 17 Barlauf-, 9 Schlagball-, 12 Faustball- und 12 Fußballmannschaften.

Die Wettkämpfe werden in der breitesten Oeffentlichkeit abgehalten. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Beginn der Wettkämpfe: Vormittags 8 Uhr: Fünfkampf, Entfernungsschätzen, Schnellseh- und Meldeübung, Eilbotenlaufen. Nachmittags 2 Uhr: Barlauf, Schlagball, Fußball, Faustball.

* Das Verteilen und Austragen der Briefe liegt jetzt meist in den Händen wenig geübter Hilfskräfte, denen in der Regel keine ausreichende Orts- und Personenkenntnis beiwohnt. Deshalb ist es dringend erforderlich, daß bei Postsendungen jeder Art, die nach Städten gerichtet sind, in der Aufschrift auch Straße und Hausnummer, auf Sendungen nach Breslau außerdem das Bestellungspostamt — und zwar in arabischen, nicht mehr wie früher in römischen Ziffern — angegeben werden. Für abzuholende Sendungen empfiehlt sich ferner neben der Angabe der Abholungspostanstalt der Zusatz „Postschließfach Nr. ....“ oder „Postfach“. Die Straßenangabe ist in diesem Falle entbehrlich.

* Vermißt wird seit dem 25. Juni der 18 Jahre alte Bäckerlehrling Ernst Altmann von Vincenzstraße 12. Er ist etwa 1,70 Meter groß, hat dunkles Haar, blasses Gesicht, blaue Augen, schlanke Gestalt und war bekleidet mit braunkarriertem Jackett, grauer Hose, dunkelgrauem Filzhut, braunen Strümpfen und schwarzen Schuhen.

* Gestohlenes Schwein. In der Nacht zum 12. Juni ist einem Monteur in Oltaschin aus dem Stalle ein lebendes Schwein im Gewicht von 120 Pfund gestohlen worden. Offenbar haben die Diebe das Tier erst durch einen Schlag auf den Kopf betäubt, um es dann still auf das Feld zu schaffen und dort völlig abzuschlachten. Teile des Schweinekörpers, die sie sofort wegzuschaffen außerstande waren, haben sie im Felde verscharrt. Angaben zur Ermittelung der Diebe wolle man nach Zimmer 62 des Polizeipräsidiums gelangen lassen.

* Unbekannte männliche Wasserleiche. Am 26. Juni ist aus dem Umgehungskanal am Hatzfeldtwege die Leiche eines unbekannten Mannes gelandet worden, der etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß gewesen ist, kurzes, rötlichblondes Haar und ebensolchen, kurzgeschnittenen Schnurrbart trug. Die noch frische Leiche war bekleidet mit weißem Trikothemd, das blau gestreiften Brusteinsatz hat, mit schwarz- und graugesprenkeltem Anzug, braunen Strümpfen und Halbstiefeln. Bei der Leiche fand man eine große Nickel-Remontoiruhr mit der Nr. 630700 an einer Kavalierkette und einen Sammelbehälter für Fünf- und Zehnpfennigstücke. Die Leiche wurde nach dem Schauhause geschafft, und es werden Angaben zur Ermittelung der Person des Ertrunkenen nach dort oder nach Zimmer 47 des Polizeipräsidiums erbeten.

* Grasbrände. Am Dienstag hatte die Feuerwehr wieder zwei Grasbrände am Eisenbahndamm zu löschen, was sie teils durch Ausschlagen mit Schaufeln, teils durch Anwendung der Einstoßspritze ausführte. Mittags gegen 12¼ Uhr hatten auf dem Bahndamm an der Kurfürstenstraße etwa 1000 Quadratmeter Grasfläche Feuer gefaßt und nachmittags 2½ Uhr an der Umgehungsbahn in Gräbschen etwa 200 Quadratmeter.

* Einbruchsdiebstähle. In der Zeit zwischen dem 10. und 13. Juni ist ein Dieb in eine unverschlossene Wohnung Ohlauerstraße eingedrungen, hat dort einen Wäscheschrank erbrochen und daraus 80 Mk. gestohlen. — In den Keller des Hauses Hohrauerstraße 44 brach ein Dieb am 25. Juni ein und erbeutete dort zwei Pfundbüchsen mit Mohrrüben und eine Zweipfundbüchse mit Schoten, einen Emailletopf mit 2 Pfund Fett und 4½ Pfund Kunsthonig.

* Eine Straßenschwindlerin. Am 25. Juni wurde ein 9jähriges Mädchen vor dem Grundstück Rosenthalerstraße 20 von einer etwa 18jährigen Frauensperson, die ein rot-, weiß- und schwarz-gewürfelten Rock und eine rote Bluse trug, volles Gesicht und schwarze Haare hat, angesprochen und aufgefordert, nach einer Familie im Hause zu fragen, während sie die Ledertasche, die das Mädchen trug und in der sich zwei Pfund Zucker befanden, einstweilen halten wollte. Das ahnungslose Kind erfüllte den Wunsch der Betrügerin, als es aber wiederkam, war diese mit der Tasche längst verschwunden.

* Von einem Kraftrad überfahren wurde am 25. Juni, nachmittags gegen 6 Uhr, auf dem Berlinerplatz die Brauereibesitzersfrau Mennel aus Gemmelwitz, Kr. Jauer. Der Führer des Kraftrades, ein Leutnant, kam, da er es dienstlich sehr eilig hatte, überaus schnell gefahren und führte so das Unglück herbei. Mit Hilfe eines Schutzmanns wurde die Verletzte nach der Polizeiwache und von dort nach dem Krankenhaus der Elisabethinerinnen geschafft, wo man Verletzungen am Kopf und an den [illegible] feststellte.

Politische Uebersicht.

Eine abermalige Verlängerung der Reichstags-Legislaturperiode. Eine Korrespondenz hatte in diesen Tagen berichtet, auch in Regierungskreisen herrsche die Ansicht, daß gleich nach Friedensschluß die Parlamentswahlen stattfinden müßten. Demgegenüber weiß das „Berliner Tageblatt“ zu melden, die Mandate des gegenwärtigen Reichstags würden nochmals um ein Jahr, also bis 12. Januar 1919, verlängert. Es schreibt:

„Mit einer abermaligen Verlängerung der Reichstags-Legislaturperiode ist nunmehr mit Bestimmtheit zu rechnen. In Regierungs- wie in Abgeordnetenkreisen ist man sich darüber einig, daß die Neuwahlen keinesfalls schon im Januar nächsten Jahres stattfinden könnten, selbst dann nicht, wenn — was ja heute niemand wissen und voraussagen kann — bis dahin der Krieg zu Ende sein sollte. Die Rückkehr, insbesondere der Mannschaften und Offiziere des Beurlaubtenstandes, der Landwehr und des Landsturms, deren Mitwirkung unter keinen Umständen beeinträchtigt werden kann und soll, würde auch in diesem Fall sich vermutlich noch um viele Monate verzögern. Unter diesen Umständen [illegible]

Gewerkschaftliches.

Der Schneiderverband im Kriege.

Ueber eine Million Mark Unterstützung während der Dauer des Krieges hat jetzt der Schneiderverband ausgezahlt. Darunter 600 000 Mark Familienunterstützung, 230 000 Mark für Krankenunterstützung, 120 000 Mark für Arbeitslosenunterstützung und verschiedene kleinere Unterstützungszweige. Die Ausgabe für Unterstützungen ist doppelt so groß wie in den drei Friedensjahren 1904 bis 1906. Zieht man die früher ausgegebenen Summen der Streikunterstützung ab, so sind die in den Kriegsjahren gewährten Unterstützungen unvergleichlich viel größer als die vom Verbande jemals zuvor ausgezahlten.

Neueste Nachrichten.

Die Forderungen der Polen.

Warschau, 26. Juni. Die Versammlung der nationalen Partei faßte laut „Kurjer Polski“ eine Entschließung, welche fordert:

Erstens, ein unabhängiges polnisches Reich mit monarchischer Verfassung und starker Regierung und dem Zweikammersystem auf breiter demokratischer Grundlage.

Zweitens, energischsten Ausbau des polnischen Staates schon während des Krieges, insbesondere die Schaffung einer starken Armee mit den Kaders der Legionen, was eine der Hauptgrundlagen des staatlichen Aufbaues sei.

Drittens, die Erlangung der Rolle einer selbständigen Partei für Polen angesichts der beiden kämpfenden Parteien und das Streben nach Vorbedingungen für die Vertretung Polens bei den Friedensverhandlungen.

Viertens, Anerkennung des Grundsatzes, daß die polnische Regierung und das polnische Heer nur im Lande geschaffen werden können, und energischen Widerstand gegen alle Versuche zur Schaffung der Regierung und des Heeres außerhalb des Landes.

Fünftens, als Ausweg aus der gegenwärtigen Lage die sofortige Schaffung eines Regentschaftsrates von drei Personen, welche bis zur Berufung eines Hauptes für den polnischen Staat das oberste Organ der polnischen Staatlichkeit darstellen und den Staat nach außen vertreten sollen.

Aufgabe dieses Regentschaftsrates soll die Schaffung eines Ministerkabinetts und neuen Staatsrates sein, welcher als gesetzgebendes Organ bis zur Berufung des Landtages wirken soll.

Schmoller gestorben.

Berlin, 27. Juni. Der bekannte Nationalökonom Professor Gustav von Schmoller ist heute nacht im Alter von 79 Jahren in Bad Harzburg gestorben.

Athen besetzt.

Paris, 26. Juni. Die Agence Havas meldet aus Athen: Französische Abteilungen besetzten verschiedene Punkte der Hauptstadt und die Esplanade des Zappeion, um jeder Art von Unruhen vorzubeugen. Das Kabinett Venizelos wird Mittwoch gebildet. Die Ministerliste ist heute vorgelegt worden. Die Stadt ist ruhig.

Die Franzosen erstreiten ja in Griechenland tolle Siege.

Die Größe der Fronten.

Genf, 26. Juni. Nach einer Mitteilung des Schweizerischen Preßbureaus des französischen Kriegsministeriums hat die gesamte Kriegsfront gegenwärtig eine Länge von 4540 Kilometern, die sich wie folgt verteilen: Belgien: 85 Kilometer, Frankreich: 730 Kilometer, Italien: 425 Kilometer, Rußland: 1700 Kilometer, Rumänien: 420 Kilometer, Serbien und Montenegro: 1600 Kilometer, Aegypten: 300 Kilometer.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 25. Juni, nachmittags. Anhaltende, sehr lebhafte Tätigkeit der beiden Artillerien im Abschnitt des Hohere- und Froidmont-Gehöftes, sowie bei Hurtebise und östlich von Chevreux. In letztgenannter Gegend kosteten zwei Handstreiche auf unsere Gräben dem Feinde Verluste, ohne ihm einen Erfolg zu verschaffen. Zwei andere deutsche Versuche auf unsere kleinen Posten in der Woevre und in der Gegend von St. Mihiel scheiterten völlig. An allen übrigen Stellen ruhige Nacht.

Vom 25. Juni, abends. Andauernde Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien nämlich bei der Mühle von Laffaux und in den Abschnitten Cerny, Craonne und Chevreux; auf die Stadt Reims gingen 1200 Granaten nieder. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht: Einige Dörfer hinter unserer Front wurden während der Nacht durch Artillerie beschossen. Deutsche Artillerie richtete ihr Feuer besonders heftig auf mehrere unserer Batterien. Tagsüber war die Artillerietätigkeit besonders stark auf dem südlichen Teil des belgischen Abschnittes.

Orientbericht: Artillerietätigkeit in der Gegend von Monastir. Nördlich von Pozar wurde eine feindliche Kompagnie zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front Ruhe.

Englischer Heeresbericht vom 25. Juni nachmittags. Gestern abend wurden an mehreren Punkten erfolgreiche Unternehmungen von uns ausgeführt. Wir griffen feindliche Gräben nahe bei Epehy, Roeux, Boos und Hooge an und töteten viele Feinde. Oestlich von Versailles machten wir Gefangene, zerstörten zwei Grabenunterstände und sprengten Unterstände in die Luft, wobei wir dem Feinde schwere Verluste zufügten. Auch südwestlich von Lens und [illegible] von Armentières machten wir erfolgreiche Operationen, durch die wir bei beiden Ortschaften Boden gewannen.

Vom 25. Juni, abends: Unser Erfolg während der Nacht südwestlich von Lens wurde heute auf beiden Souchez-Ufern ausgebaut. Unsere Truppen machten in dieser Gegend auf einer Front von ungefähr anderthalb englischen Meilen einen bedeutenden Fortschritt. Ein nächtlicher Angriffsversuch des Feindes südwestlich von Lens wurde durch unsere Maschinengewehre völlig vereitelt. Gestern wurden im Luftkampf elf deutsche Flugzeuge abgeschossen. Fünf der unsrigen werden vermißt.

Russischer Heeresbericht vom 24. Juni. Westfront: In Galizien versuchte bei dem Dorfe Grabkowce eine starke feindliche Aufklärungsabteilung unsere Aufklärer zu umzingeln, wurde aber durch eine unserer Kompagnien, die zur Hilfeleistung herbeikam, zerstreut. In der Gegend von Brzezany umzingelte eine österreichische Kompagnie unsere Aufklärungsabteilung. Der Führer derselben, Leutnant Munitowiz, zog die Abteilung zusammen und bahnte sich mit dem Bajonett und Handgranaten den Weg nach seinen Gräben, ohne einen einzigen Mann einzubüßen. Munitowiz erhielt sieben schwere Wunden. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer.

Rumänische Front: Gewehrfeuer.

Kaukasusfront: Gewehrfeuer und Vorpostengeplänkel.

[illegible]: Am 23. Juni machten sechs feindliche, mit Bomben beladene Wasserflugzeuge zwei Angriffe auf den Bezirk der Insel Oesel. Sie warfen 53 Bomben auf die auf der Reede befindlichen Schiffe und auf die Küstenbatterien ab, ohne Verluste oder Schaden zu verursachen. Die Angriffe wurden von Torpedobooten und Küstenbatterien [illegible]

Schlesien und Posen.

Striegau, 27. Juni. Arg zugerichtet wurde unweit Stannowitz ein Telegraphenarbeiter, der mit der Reparatur einer Leitungsstange beschäftigt war. Der Arbeiter war von einem Bienenschwarm überfallen worden. Der Schwarm setzte sich an dem Mast fest, an welchem der Mann arbeitend hing. Der Zerstochene konnte erst aus seiner gefährlichen Lage befreit werden, als auf seine Hilferufe der Besitzer des Schwarmes herbeieilte und die Bienen ausräucherte.

Grünberg, 27. Juni. Wegen versuchter Tötung hatte sich vor der Strafkammer das beim Oberlehrer Blümel bedienstete Kindermädchen Ida Derfenski zu verantworten. Die D. hatte aus Rache dem ihm anvertrauten elf Wochen alten Kinde Salzsäure in die Milch gegossen. Glücklicherweise hatte das Kind nur wenige Schluck von dem Getränk genommen und kam mit einigen Wochen Krankheit davon. Die Angeklagte wurde zu einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Warmbrunn, 27. Juni. Aufsehen erregt hat die Entdeckung von Diebstählen, die eine Krankenpflegerin im Lazarett zum „Langen Hause“ ausgeführt hat. Bei einer Haussuchung in der Wohnung der Pflegerin in Ober-Herischdorf fand man eine Menge gestohlener Sachen, besonders Wäschestücke, und einen großen Vorrat von Seife. Der Wert der aufgefundenen Gegenstände soll mehrere hundert Mark betragen.

Gottesberg, 26. Juni. Nachträgliche Reue. Hier wurden dem Schuhmachermeister Förster auf der Bahnhofstraße ein Paar Damenschuhe gestohlen. Jetzt wurden dem Bestohlenen von Rothenbach aus die Schuhe wieder zurückgesandt. Es scheint also, daß der Spitzbube nachträglich Reue empfunden hat. Möglich ist aber auch, daß die Schuhe nicht gepaßt haben und der Verkauf zu riskant erschienen ist.

Hirschberg, 26. Juni. Von denen, die nicht alle werden. Bei einer biederen Landfrau aus der Umgegend erschien Donnerstag, nach dem „Boten“, eine Frau, die mit Spitzen hausierte. Da die Landfrau, deren Mann im Felde steht, ein bekümmertes Gesicht zeigte, heuchelte die Händlerin Teilnahme und erbot sich schließlich, der Landfrau mit einem geknoteten Bindfaden einen Blick in die Zukunft zu eröffnen. Dazu mußte die Frau ihr sämtliches im Hause befindliches Geld herausschaffen; es waren 1648 Mark. Aus dem geknoteten Bindfaden kündigte die Zigeunerin nun der Frau den bevorstehenden Tod ihres Mannes, eines Kindes, sowie den Verlust von Vieh an. Um das Unheil zu beschwören, überredete die Schwindlerin die Leichtgläubige dazu, ihr das Geld zu übergeben, um es in einer Kapelle zu hinterlegen, wo es drei Tage liegen müsse. Zugleich forderte die Zigeunerin eine Quantität Rauchfleisch als Gabe für die von der Kapelle betenden Gläubigen. Die Zigeunerfrau verschwand schließlich unter Mitnahme des Geldes und des Fleisches mit dem Versprechen, nach drei Tagen das anvertraute Geld zurückzubringen, um sich dann den mit einigen Opferpfennigen ausbedungenen Lohn für die Beschwörungskunst zu holen. Nach dem Verschwinden der Fremden kamen schließlich der Frau Bedenken an; sie ging zur Ortspolizei, die sich wieder nach Hirschberg wandte. Hier gelang es, die dreiste Betrügerin in der Person der hier wohnhaften Handelsfrau Marie Franz zu ermitteln und ihr das so mühelos ergaunerte Geld wieder abzunehmen. Die Franz wurde dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Königshütte, 27. Juni. Das Stadtparlament von Königshütte hatte wieder einmal seinen „großen Tag“. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die leidige Lebensmittelmisere, die wohl schon so manchem Stadtoberhaupt arge Kopfschmerzen bereitet hat. Man denke nur an das benachbarte Laurahütte mit seinem antisemitischen Bürgermeister! Nun, ganz so arg wie dort ist es ja gerade in Königshütte nicht hergegangen, daß aber etwas faul ist im „Staate Dänemark“ konnte aus den lebhaften Debatten der Stadtväter ein Taubstummer heraushören. Aehnlich wie in Laurahütte gab auch in unserem Orte ein Gerichtsverfahren Veranlassung zu dem kommunalpolitischen Sturm. Der Kaufmann Müller war wegen Beleidigung des Kriminalkommissarius Ludwig vom Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden, das Landgericht in Beuthen dagegen hob dieses Urteil auf und erkannte auf Freisprechung, wodurch das umfangreiche Anklagematerial des Prozesses zu einer für den Magistrat unliebsamen Grundlage heftiger Vorwürfe wurde. Herr Bürgermeister Brahl trat in der Stadtverordnetensitzung sehr entschieden gegen die dem Magistrat vorgehaltenen „Unstimmigkeiten“ auf dem Gebiete der Lebensmittelangelegenheiten auf. Der objektive Zuhörer der Debatten nahm aus den Auseinandersetzungen jedoch zweifellos den Eindruck mit, daß verschiedene Punkte noch dringend der Aufklärung bedürfen. Insbesondere muß es befremden, daß zu der Anklageschrift des Kaufmanns Müller nicht Stellung genommen wurde, damit die Erbitterung, die einen Teil der Bürgerschaft eben nun einmal ergriffen hat, endgültig beseitigt wird. Die Königshütter hoffen daher, daß der Aussprache im Rathaus auch schleunigst das berühmte reinigende Gewitter folgen wird.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags.

M. K. Fahrpreisermäßigung für Besuchsreisen der Eltern zu den Kindern auf dem Lande gibt es nicht. Wegen des Arztes muß sich das Kind und dessen Eltern an den Kreisvertrauensmann wenden, der ihnen bekannt gegeben worden ist und den sie vom [illegible] erfahren, wenn sie sich den Namen nicht gemerkt haben.

St. Sie werden jedenfalls zum Ersatz-Bataillon zurückkommen.

Unkl. M. Diese Verfügung ist wohl kaum in Ihrem Falle anzuwenden; aber Ihre Mutter kann es ja mit einem Gesuch an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission versuchen.

Mukl. P. St. Ueber die dortige Hundesteuer sind wir nicht unterrichtet. Da müssen Sie sich an den Gemeindevorsteher oder Landrat wenden.

M. W. 80. Für verlorene Feldpostpakete zahlt die Post keine Entschädigung. Schreiben Sie nochmals an die Postdirektion oder an die Feldpost-Sammelstelle Breslau.

Genosse. Eine einmalige Unterstützung zahlt die Landes-Versicherungsanstalt nicht. Wenn Sie aber länger als 26 Wochen ununterbrochen krank waren, können Sie im Versicherungsamt, Springerstraße 7/11, die Krankenrente verlangen. Nötig ist dazu vor allem eine ärztliche Bescheinigung.

W. 500. Sie haben recht, aber das Beerensammeln ist leider nicht ohne weiteres erlaubt. Da brauchen Sie die Erlaubnis des Waldbesitzers. Der sollte freilich diese Erlaubnis den ärmeren Leuten in dieser schlimmen Kriegszeit ohne weitere Umstände geben. Schreiben Sie an den Besitzer.

M. H. 100. Wenden Sie sich an Ihr Polizeirevier; dort werden Sie näheren Bescheid erhalten.

H. W. 156. Schreiben Sie an die Landes-Versicherungsanstalt Schlesien in Breslau 13, Höfchenplatz 8. Sie müssen entweder die Rente bekommen oder einen ablehnenden Bescheid.

Nr. 30. 1. Es kommt doch nicht auf das an, was die Bauern sagen, sondern darauf, was Sie mit der Schule oder der Stadt abgemacht haben. Sie müssen alle zahlen. 2. Schreiben Sie an den Magistrat und bitten Sie um die Teuerungszulage. Wir hoffen, sie wird gezahlt.

G. G. 26. Die freien Hilfskassen des dortigen Bezirks sind uns nicht bekannt; Sie bekommen die gewünschten Angaben gewiß vom dortigen Magistrat oder Landrat.

J., Ohlau. Sie können nur für einen halben Monat noch die Wochenunterstützung bekommen; die drei Monate erhalten nur die mit Rente entlassenen Kriegsinvaliden, falls sie bedürftig sind.

M. im Felde. Wir empfehlen Ihnen, an das Einwohnermeldeamt in Halle a. S. zu schreiben. Vielleicht finden Sie die Spur, die dann weiter verfolgt werden müßte. Sie können auch beim Kriegsministerium in Berlin anfragen.

[illegible]. 1. Diese Vorschriften sind vom 8. 12. 16 abgedruckt in Nr. 57 des Armeeverordnungsblattes vom 18. 12. 16. 2. Solche Vordrucke haben wir nicht; Sie müssen auch angeben, um was für eine Klage es sich handelt. 3. Diese Vorschriften sind öffentlich nicht bekannt.

[illegible]. Geld ging ein vom: [illegible]